

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 30.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 28. Juli 1917.

32. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

An die

Einwohner und Sommergäste in Waidhofen a. d. Ybbs!

Nach den Mitteilungen des k. k. Amtes für Volks- ernährung und der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt sind die Vorräte an Getreide und Mehl vollständig erschöpft, so daß bis zur Greifbarkeit des Mehles aus der neuen Ernte auf Mehlszuweisungen nicht gerechnet werden darf.

Damit sind die härtesten Tage der ganzen Kriegszeit über uns hereingebrochen. Die hier noch vorhandenen geringen Mehlmengen müssen unbedingt für Kranke und Kinder zurückgehalten werden. Der Stadtrat und seine Organe haben das Mögliche getan, um das eheste Eintreffen größerer Mengen Kartoffeln zu erreichen; der Erfolg ist in dem Augenblicke, in dem diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht sicher, jedoch höchst wahrscheinlich.

Mit Hilfe dieser Zufuhren wird es voraussichtlich möglich sein, die Zeit des Brot- und Mehlmangels zu überdauern.

Ich erwarte von der Einsicht der Bevölkerung, daß sie auch diese allerhärteste Prüfung, welche die Gemeindevverwaltung beim besten Willen nicht abzuwenden imstande war, mit Geduld erträgt und sich nicht zu ganz nutzlosen Rundgebungen oder gar Ausschreitungen hinreißen läßt.

An die Besucher der Sommerfrische aber, denen die Bevölkerung, jederzeit als gern gesehene Gäste nach Möglichkeit entgegengekommen ist, müssen folgende Worte gerichtet werden:

Alle Sommergäste sehen täglich mit eigenen Augen, wie jammervoll es um die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln: Mehl, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Milch, Fett, Eier usw., bestellt ist.

Wenn auch ein Teil der Sommergäste Mehl, Brot, Zucker u. dgl. aus seinem ständigen Wohnorte bezieht, schmälern doch alle durch ihre Teilnahme an dem Verbrauch der anderen Artikel, die ohnehin äußerst sorgfältig bemessene Ration der einheimischen Bevölkerung.

Die Gemeindevvertretung hat wiederholt rechtzeitig und eindringlich vom Besuch der Sommerfrische im heurigen Jahre abgeraten.

Ich muß, so leid es mir tut, an alle Sommergäste das dringende Ersuchen richten, ihren Aufenthalt tunlichst bald zu beenden. Nach der Wiederkehr normaler Verhältnisse werden sie wieder, wie vor und ehe, als liebe Gäste willkommen sein.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. Juli 1917.

Der Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs:
Dr. Kieglhofer m. p.

3. a—1841/7

Kundmachung

betreffend

Schafwollaufbringung — Wollesammlung.

Die Prüfung der Ablieferung jedes einzelnen Schafzüchters, welche die Wollsammlerstelle des k. u. k. Militärkommandos Wien (W. S. S.) auf Grund der vorliegenden Schafzähllisten durchgeführt, ergab große Rückstände, d. h. es zeigte sich, daß eine große Anzahl Schafzüchter gar nicht, viele jedoch eine ihrem Schafstande durchaus nicht entsprechende Menge Wolle abgeliefert haben.

Die W. S. S. hat den Auftrag, alle diese Wollmengen zum Vorschein zu bringen und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Vor der Antragstellung auf Verhängung von Strafen, welche bei Hinterziehung dieses für die Heeresverwaltung unerlässlichen Rohstoffes in Anwendung zu gelangen haben, ist die W. S. S. Wien jedoch in erster Reihe bestrebt, zunächst aufklärend zu wirken.

Es wird allseits bei einer Nachsammlung nochmals Gelegenheit gegeben, den geschehenen Fehler gut zu machen und die zurückgehaltene Wolle zur Ablieferung zu bringen.

Unter Hinweis auf die ansonst eintretenden Strafbestimmungen werden alle jene Wollspinner, welche aus

irgend einem Grunde oder auch ohne einen solchen Wille bei dem für die betreffende Gemeinde stattgefundenen Wollabgabebetag nicht zur Ablieferung brachten, nachdrücklichst aufgefordert, dieselbe nachträglich zur Abgabe zu bringen.

Die Nachlieferung findet für das Stadtgebiet in Waidhofen a. d. Ybbs am 6. August 1917 bei Herrn Kaufmann Heinrich Seeböck, Oberer Stadtplatz, statt.

Nur die sofortige Gutmachung der erfolgten Ablieferungsunterlassung kann vor zu gewärtigenden strengen Strafen schützen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Kieglhofer m. p.

Im vierten Kriegsjahre!

Ein herrlicher Sommersonntag war der 26. Juli 1914, ein Annetag, an dem wir noch an den lachenden Fluren und Aedern sorglos vorüberzogen. War doch trotz der bereits angeschlagenen Mobilisierung die Sorge um die Nahrungsmittel nicht aufgetaucht. Die ersten acht Armeekorps wurden zu den Waffen gerufen, zum Kriege! Das waffenfähige Volk eilte zu den Fahnen, die Männer nahmen Abschied von weinenden Frauen und Kindern, die Jünglinge rissen sich von ihren Eltern los. Krieg! Und dann zogen sie hinaus mit klingendem Spiele, blumengeschmückt und frohliche Lieder auf den Lippen, und wir gaben ihnen das Geleit, tausend Segenswünsche im überhellen Lärmen, die sich alle in die eine frohe, feste Zuversicht verdichteten: Auf frohes Wiedersehen binnen wenig Monaten!

Drei Jahre sind verrauscht seit jenen Julitagen 1914. Von denen, die damals jähend von uns zogen, sind Tausende nicht mehr heimgekehrt; sie liegen gebettet in ferner, fremder Erde und werden die Heimat, für die sie starben, niemals mehr schauen. Andere Abertausende sind ihnen gefolgt im Laufe der wechselnden Monde. Heute kennt jeder von uns den Schrecken dieses gewaltigsten Krieges, den der Erdbreis jemals gesehen. Der Sturm der Begeisterung, von dem Land und Volk, so weit es deutsch ist, erfaßt war, ist verfliegen — denn der Krieg ist eine harte Schule — und hat jener stillen, stämmen und gerade deshalb eindrucksvoll bereiten, trostigen und entschlossenen Opferbereitschaft den Platz geräumt, die als hohes Denkmahl durch nichts zu erschütternder Treue eines Volkes hineinragen wird in die Zeit der kommenden Geschlechter. Und wenn wir uns heute der Entbehrungen und Opfer erinnern, die wir in der Heimat seit drei Jahren ertragen, um das, was wir in friedlicher Arbeit errungen, gegen die Wut und die Habgucht der Feinde zu erhalten, so gedenken wir mit Dankbarkeit und Stolz der herrlichen Taten, die unsere verbündeten Volkshere und unsere Flotten unter glänzender Führung vollbracht haben. Drei Jahre Krieg. Wie ein jauchzendes Heldenlied sind die einzelnen Abschnitte dieser stolzen Zeit an uns vorbeigerauscht und wie ein fürchtbar ergreifender Klagefang, denn sie hat unsagbares Leid in abertausend Familien getragen. Die einzelnen Phasen des Ringens zweier Welten auch nur andeutungsweise wiedergeben, hieße Bände ausfüllen. Um uns zu vernichten, waren die Millionenheere Rußlands, Frankreichs und Englands und ihrer Vasallen gegen uns aufgeboden worden. Sie verbluteten in nuklosem Ansturm gegen unsere ehernen Mauern. Und als ein Kriegsjahr seinen Lauf vollendet hatte, war Belgien zu Boden geworfen, standen die deutschen Armeen tief drin auf französischem Boden, war Galizien nach dem unerhörten Siegeszuge der Verbündeten von dem Rücken der russischen „Dampfwalze“ befreit, lagen die Festungen Polens zertrümmert in Trümmern, standen die Verbündeten vor Warschau. Das zweite Kriegsjahr ging ins Land; sein Gewinn waren gegen 280.000 Quadratkilometer, um die die russische Grenze gewaltsam nach Osten verschoben worden war, 50.000 Quadratkilometer französisch-belgischen Landes, über dem siegreich die deutschen Farben wehten, im Südosten waren Serbien und Montenegro als selbständige Staaten von der Karte getilgt, war der größte Teil von Albanien in unserem Besitze, während Cadorna in immer neuen Anstürmen Hundert-

tausende von Menschenleben vergebens dem italienischen Eroberungstaukel geopfert hatte. Im dritten Kriegsjahre blieb das vierte Königreich, das in der Gefolgschaft der Entente gegen uns marschierte, auf der Strecke: Rumänien wurde niedergeschlagen. Daneben blieben die verzweifeltsten Anstrengungen unserer Feinde auf allen anderen Fronten erfolglos, traf der verheerendste Tauchbootkrieg Englands Lebensnew. In Rußland wurde des Zaren Regiment hinweggefegt und das Riesenreich verfiel der Anarchie. Hier vollzog die Weltgeschichte ein Weltgericht, dessen Ende aber noch immer nicht gekommen ist.

Nun endete für uns das dritte Jahr dieses Krieges! Ein furchtbares Wort im Zeitalter der höchsten Kultur- entwicklung und des Weltverkehres, von dem wir an- nahmen, daß er alle Völker so miteinander bekannt ge- macht und verschmolzen habe, daß keines von ihnen das andere verkennen und mit Krieg überziehen könne. Es wäre Selbstbetrug, heute ein lärmendes Hochgefühl zur Schau zu tragen, da wir alle Muskeln aufs äußerste anspannen müssen, um unter der Last nicht zusammen- zubrechen, die jeder von uns in irgend einer Form auf seinen Schultern trägt. Wir aber dürfen nicht zusammenbrechen, wenn all die Opfer der letzten drei Jahre nicht vergeblich ge- bracht sein sollen. Wenn je ein Zeitabschnitt dieser ungeheuren Kraftprobe, so erfordern die Tage, da wir die Schwelle des vierten Kriegsjahres überschreiten. starke Körper und starke Gemüter. Und wenn uns ein Gedanke aufzurichten vermag, dann ist es der Hinweis auf die stolze Tatsache, die uns wie ein Wunder an- mutet, daß es die Ueberzahl unserer Feinde, die Summe höchster Anstrengungen zweier Welten nicht vermocht, uns auf die Knie zu zwingen. Wir Deutschen in Oester- reich, die wir in diesem gigantischen Kampfe nach zwei Fronten, nach außen und nach innen, in Stellung zu sein haben, tragen an dem Erfolge, soweit unser Vater- land in Betracht kommt, den Löwenanteil. Und dürfen aus der Bilanz der drei Kriegsjahre die frohe Hoffnung schöpfen, daß aus unserer Hingebung und Opferfreude an das bedrängte Vaterland jene Frucht reift, um die das Blut unserer Söhne und Brüder geflossen: der ehrenvolle Friede, der uns in die Lage setzt, unser Vaterland neu aufzubauen. Und mit heißen, frohen Wünschen begleiten wir den neuen Sieges- zug unserer verbündeten Armeen durch Ostgalizien, der nach drei Jahren Krieg, nach ungezählten Schlach- ten der Welt Kunde gibt von einem ungebrochenen Geiste unserer Truppen, der dem Geiste der Julitage des Jahres 1914 in nichts nachsteht. Auf der anderen Seite schreit es der ämtliche russische Bericht zur Ent- schuldigung der Niederlagen nach Westen: ein großer Teil der russischen Armee will nicht mehr! Mag Lord George, weit weg vom Schiffe, predigen, daß England noch mit langer Kriegsdauer rechnet — Kerenski und Brussilow müssen nach London melden, daß die russischen Regimenter die Linien verlassen und daß alle Versuche, sie anzufeuern, vergeblich waren. An dieser Wahrheit des Schützengrabens an unserer Ost- front rankt sich der Friedensgedanke empor, der unsere Hoffnung ist, da wir heute die Schwelle des vierten Kriegsjahres überschreiten.

Kriegschronik.

19. Juli. Herausgefordert durch die von den West- mächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Offensive, schritten heute früh die Verbündeten in Ostgalizien zum Gegenangriff. Um 5 Uhr 30 Minuten früh traten zwischen dem Raum von Zborow und dem Serech die deutschen und österreichisch-ungar- ischen Batterien zu gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden folgte der Sturmangriff der von k. u. k. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die siegreichen Angreifer stießen durch drei stark ausgebaute Linien. Die Russen wichen in voller Auflösung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfelde zu- rücklassend. An Gefangenen waren bis abends einige tausende gemeldet. Bei Jakobstadt, Dünaburg und Smorgon sowie längs des Stochod und von der Flota Lipa bis südlich des Pnjestr nahm die Feuer-tätigkeit teilweise erheb- lich zu. Eigene Vorstöße und gewaltsame Erkundungen

fürten mehrfach zu schönen Teilerfolgen. Bei Nowica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den Nordkarpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit. Auch in den Bergen östlich des Beckens von Rezd-Basarhely hat sich die Gefechtsstätigkeit gesteigert. — Am Tsonzo beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit. — In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfstätigkeit zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von mittags an wieder äußerste Heftigkeit. Feindliche Vorstöße bei Combarzède und östlich von Messines scheiterten. An der Artoisfront lebhaftere Feuerstätigkeit zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstößende englische Bataillone wurden zurückgeworfen. Auch bei Monchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen. Südwestlich von Saint-Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem, vergeblichem Angriff gegen die von den Deutschen gewonnenen Gräben blutige Verluste. Nordwestlich von Craonne nahmen märkische und Gardetruppen nach kurzer, starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Mehr als 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden. — „Neue U-Boosterfolge in Biscaya und Atlantischen Ozean: 21.000 Tonnen.

20. Juli. Unsere Angriffsbewegung in Ostgalizien hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eilig zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Teile sich bisher zu Nachhutkämpfen stellten, haben unsere Truppen in ungestümem Nachdrängen in 40 Kilometer Breite die Straße Llozow—Tarnopol beiderseits von Jezierna überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden. Wie in früheren Jahren, kündeten brennende Dörfer und große Zerstörungen den Weg, den die Russen genommen haben. Weitere Kämpfe werden erwartet. Nördlich von Brzezany nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. d. verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück. Nördlich des Dnjestr scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses wurde der Feind aus Babin geworfen. Bei Nowica stürmten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter die russischen Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr. Vom Stochod bis zur Ostsee steigerte sich vielfach die Feuerstätigkeit. Besondere Stärke erreichte sie zwischen Krowo und Smorgon und bei Düna. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Im nördlichen Teile der Walbkarpathen hat das lebhafteste Feuer angehalten. Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher. Ein eigener Vorstoß an der Rimniculmündung brachte uns 80 Rumänen und mehrere Maschinengewehre ein. — In Flandern tobte auch heute der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit. Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vormittags zwischen La Bassée-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe. Wie an den Vortagen blieben Vorstöße starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos. Nur im mittleren Teile des Chemin-des-Dames war die Feuerstätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem Handstreich vollzählig wieder in ihre Stellung zurück. Auch bei Fort de la Pompelle (südöstlich von Reims) und auf beiden Maasufere brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein. — Der deutsche Reichstag hat sich nach Annahme der Kriegskredite bis 26. September vertagt. — Der finnländische Landtag hat die Vorlage über die Autonomie Finnlands angenommen. — In Deutschland wird die Mehlration von 170 auf 220 Gramm täglich erhöht. Die Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm entfällt.

21. Juli. Die Kämpfe in Ostgalizien reifen zu einem gewaltigen Schlag gegen die russischen Armeen aus. Nachmittags stießen unsere Verbündeten bis an den Serethbrückenkopf von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Kozowa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen. Auch die russischen Massen südöstlich von Brzezany lösen sich. Die Verfolgung auf Kozowa wurde aufgenommen. Die Stadt Tarnopol und zahlreiche Dörfer östlich des Sereth stehen in Flammen. In Jezierna wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. An der unteren Narajowka erhob sich der Geschützkampf zu beträchtlicher Stärke. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkeln. An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Casinu- und Sufital nichts Besonderes. Bei der Heeresgruppe des Generalobersten v. Woytsch war der Feuerkampf an Schischara und Serweisch lebhaft. Der Nordflügel ist an den bei der Heeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krowo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung gestern abends mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger

Nacht sind heute morgens dort neue Kämpfe entbrannt. Nordwärts bis zum Naroczsee sowie zwischen Drogswiatysee und Düna hat die gesteigerte Feuerstätigkeit angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungstöße zum Scheitern gebracht. — In Flandern war die Kampfstätigkeit des Feindes geringer als in den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfront stark. Im Artois dauerte das lebhafteste Feuer vom La Bassée-Kanal bis südlich von Lens an. — Am Chemin-des-Dames waren bei Brage und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab. — Im Monate Juni wurden 1.016.000 Tonnen versenkt. — In Paris findet in den nächsten Tagen eine sehr wichtige Entente-Konferenz statt. — Der englische Minister Carson verlangt als Vorbedingung für Friedensverhandlungen die Rücknahme der deutschen Truppen hinter den Rhein. — Der russische Ministerpräsident Fürst Iwow hat demissioniert. Kerenski wurde Ministerpräsident.

22. Juli. Die verbündeten Truppen erreichten in siegreichem Vordringen bei Tarnopol den Sereth und überschritten die Bahn Kozowa—Ostrow beiderseits der Ströme in breiter Front. Die Russen brechen auch an der Narajowka ab. Die Rückwirkung des Sieges greift auf das Südufer des Dnjestr bis zu den Karpathen hinüber, überall räumt der Feind seine Stellungen. Zwischen dem Sufital und der Dreiländerecke lebte die Gefechtsstätigkeit erheblich auf. Der Feind unternahm an mehreren Stellen Angriffe; er wurde überall abgeschlagen. Längs der Düna, insbesondere bei Düna, und beiderseits des Naroczsees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu. Südwestlich von Düna ist ein russischer Vorstoß gescheitert. Südlich von Smorgon bis einschließlich Krowo griffen nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingedrungen waren. Am Abend war die Stellung dank frisch durchgeführten Gegenstößen bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand. Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen. — In Flandern ist die Artillerieschlacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an. Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballone waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuers; östlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Flugzeuggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unverfehrt; acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Avoion und Méricourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollen, durch Feuer gut vorbereiteten Angriffen, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite vorzuverlegen. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten mehr als 230 Gefangene ein. Am Cornilletberge südlich von Naurou waren Unternehmen heftigstnassauischer Stoßtruppen erfolgreich. — Ein deutsches Fluggeschwader warf vormittags mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück. — Lloyd George beschäftigt sich in einer Rede mit den jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und führte aus, sie bieten keine Grundlage für einen baldigen, ehrenvollen Frieden. — Kerenski hat an die Armee und an die baltische Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem die Auslieferung der Meuterer gefordert wird. — Die russische Regierung beschloß, den finnischen Landtag aufzulösen, doch dürfte der Landtag dem Auflösungsdekret keine Folge leisten. — Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm haben sich an die galizische Front begeben.

23. Juli. Die strategische Wirkung unserer Operationen in Ostgalizien wird immer gewaltiger; auch vor der nördlichen Karpathenfront weicht der Russe! Vom Sereth bis in die Walbkarpathen sind wir in einer Breite von 250 Kilometer im Vorwärtsdrängen. Unsere siegreichen Armeekorps haben den Serethübergang südlich von Tarnopol erkämpft. Bei Trembowla wurden verzweifelte Massenangriffe der Russen zurückgeworfen. Podhajce, Halič und die Linien der Bistrzyca Solotwinska sind überschritten. Die Beute ist bisher nicht zu übersehen. Mehrere Divisionen melden je 3000 Gefangene; zahlreiche schwere Geschütze bis zu den größten Kalibern, Eisenbahnzüge voller Verpflegung und Schießbedarf, Panzerzüge und Kraftwagen, Zelte, Baracken, jegliches Kriegsgerät sind erbeutet und legen Zeugnis ab von dem überleiteten Rückzug des Feindes. — An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef hat sich der Nordflügel der südlich des Dnjestr begonnenen Bewegung angeschlossen. Längs der ganzen Front starke Feuerstätigkeit des Gegners. Beiderseits der Bistrzy und südlich des Tölgyes-Passes wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gesteigertem Feuer zwischen Trotus- und Putnatal folgten in breiten Abschnitten Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzubrechen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Gräben nieder; wo er herauskam,

ist er zurückgeschlagen worden. Auch längs Putna und Sereth in Rumänien schwoh der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen russisch-rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor. Sie brachen schon in unserem Feuer zusammen. Bei der Heeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn griffen die Russen bei Jakobstadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Vernichtungsfeuer im Entsetzen niedergehalten worden war. Südwestlich von Düna führten sie nach starker Artilleriewirkung sechs Divisionen fünfmal tief gegliedert gegen unsere Linien, die voll behauptet wurden. Nach harten Nahkämpfen mußte der Gegner unter ungeheuren Verlusten weichen. Auch bei Krowo stürmten die Russen vormittags erneut in 5 Kilometer Breite an; sie wurden zurückgeschlagen. Dorf Krowo ist wieder in unserer Hand. Im ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit acht Divisionen, deren Regimenter fast sämtlich durch Gefangene und Tote in der Front festgesetzt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgekehrt. Auf der Karsthochfläche und bei Bodice entsfalteten beiderseits die Geschütze zeitweilig größere Tätigkeiten. Die Artillerieschlacht in Flandern tobte in noch nicht erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen die deutsche Front mehrten sich. Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hält das lebhafteste Feuer an; beiderseits von Hulluch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg. — Am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 13. Infanteriedivision an, die wie bisher keinen Fußbreit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippen bestehende Infanterieregiment Nr. 55 hat in der letzten Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. d. Teile baltischer Regimenter in stark verschanzten Caucières-Wald ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück. — Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm trafen in Podgorze zusammen und pflogen einen viertelstündigen Gedankenaustausch. — Die geheime Sitzung des französischen Senats nahm einen sehr bewegten Verlauf. Clemenceau kritisierte scharf die Nachgiebigkeit des Ministers des Innern gegenüber der zunehmenden Friedensagitation. — Siam hat den Kriegszustand gegen Deutschland und Österreich-Ungarn erklärt. — Die russische Regierung teilt in einer Erklärung mit, daß sie eine gemeinsame Konferenz der Alliierten über die Kriegszustand im Laufe des August veranstalten werde.

24. Juli. Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Serethniederung zwischen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Ostufers. Hier wurden erneut tief gestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen. Tarnopol ist genommen! Wir nähern uns Buczac; Stanislaw und Nadworna sind in unserer Hand! Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen. — Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathenvorland vorwärts dringenden Kräften gleichen Schritt. Südlich des Tatarspasses hält der Gegner noch seine Stellungen. Im Südtale der Karpathen drang der Feind am Sufital in unsere Linien; sein schnell gestellter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Riegelstellung zum Stehen gebracht. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf; bisher keine größeren Angriffe. — Bei Jakobstadt und weiter südlich hat der Russe unter dem Eindruck seiner Mißerfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen. — Die lebhafteste Artillerietätigkeit am Tsonzo hielt auch heute an. — Die Schlachtfront in Flandern war auch heute der Schauplatz gewaltigster Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Erkundungstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in Trichterstellungen zurückgeschlagen worden. — Am Winterberg bei Craonne holten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer starker Angriffe gegen die deutschen neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil. Kaiser Wilhelm weilt heute bei den kämpfenden Truppen am Sereth. Dem Prinzen Leopold von Bayern und seinem Generalstabschef Oberst Hoffmann wurde das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. — Deutsche U-Boote haben im Sperrgebiet um England und im Mittelmeer weitere 61.000 Tonnen versenkt. — Die Vertreter Englands und Italiens bei der Entente-Konferenz sind in Paris eingetroffen. Lloyd George und Sonnino hatten Besprechungen mit Ribot. Bonaer Law brachte im englischen Unterhaus eine Kreditvorlage über 650 Millionen Pfund Sterling ein. Der Kredit wurde bewilligt. — Die Unionsregierung fordert vom Kongreß einen weiteren Kriegskredit von 5 Milliarden Dollar. — Ein aufgefangener Geheimbefehl an den Kommandanten der russischen Ostseeflotte sagt, es dürfe nicht davor zurückgeschreckt werden, meuternde Kriegsschiffe, die aus Kronstadt ausfahren, durch ein Unterseeboot zu versenken. — In Wladikawkas traf eine ganze Schützendivision ein, die die Kaukasusfront in meuterischer Weise verlassen hatte. — Der frühere polnische Legationsbrigadier Wisludki ist in Warchau wegen Verhütung eines gefälschten Reiseausweises verhaftet worden. — Der russische Arbeiterrat hat der Regierung unbeschränkte Gewalt eingeräumt. — Lenin soll sich freiwillig den Gerichtsbehörden gestellt, seine Getreuen sich ergeben haben. — Die Kriegszentralen

wollen gemeinsam gegen die gegen sie erhobenen Angriffe Stellung nehmen. Die Regierung bereitet eine Klarstellung des Sachverhaltes vor.

25. Juli. Die Armee Böhm-Ermolli hat die Städte Delatyn, Olynia, Tlumacz und Buczacz genommen. Deutsche Truppen nähern sich der Ortschaft Trembowla. In der Umgebung von Tarnopol wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entzogen. — Die russische Karpathenfront beginnt auch südlich des Tatarenpasses wankend zu werden. Ein Versuch feindlicher Infanterieverbände, an der bulgarischen Serethfront zur Offensive überzugehen, ist gescheitert. — In unverminderter Hefigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobt zwischen der Küste und der Ys die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke. Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; Erfolge hatten sie nicht. Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf der Stellung bei Lens. Bei Monchy erkämpften Lübeckische Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte. Nach ausgezeichnete Feuerbereitung stürmten abends Teile westfälischer Regimenter die französischen Stellungen südlich von Nilles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. In der Campagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberg die Reste des am 14. d. in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder. Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten; im ganzen sind mehr als 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden. Seit Beginn des verschärfen U-Bootkrieges wurden mehr als 5 Millionen Tonnen an Handelsschiffsraum versenkt. — Die zwischen deutschen und englischen Regierungsvertretern im Haag geführten Verhandlungen betreffs des Austausches von Kriegs- und Zivilgefangenen führten zu einer befriedigenden Vereinbarung. — In New-York soll eine Konferenz der führenden Ententestaaten abgehalten werden, auf der eine neue Erklärung über die Kriegsziele abgegeben werden wird. — Das kanadische Unterhaus hat das Dienstpflichtgesetz angenommen. — Lord Robert Cecil fügte im Unterhaus aus, England habe sich nicht auf eine bestimmte Form der Befreiung der Südslawen verpflichtet. Auch er glaube, daß mit einem demokratischen Deutschland leicht Frieden geschlossen werden könnte.

26. Juli. In erbittertem Ringen, dem Se. Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfeld beimohnte, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Ostufer des Sereth. Weiter südlich wurde trotz hartnäckigem Widerstand der Russen, die ohne jede Rücksicht Tausende und Tausende in dichten Haufen in unser Vernichtungsfelder trieben, der Gniezua- und Serethübergang von Trembowla bis Skomorosa erkämpft. Beiderseits des Dnjepr sind wir in schneller Vordringen. Kolumba wurde von bayrischen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Im Nordostteil der Waldkarpathen drängen unsere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden Feinde nach. In den Bergen östlich des Beckens Kezdibasarhely entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Someja bis zum Oberlauf der Putna. — Die Gefechtsstätigkeit am unteren Sereth war geringer als in den Vortagen. — Am italienischen Kriegsschauplatz beiderseits mehrfach erhöhte Gefechtsstätigkeit. Sonst keine besonderen Kampfhandlungen. — Die Artillerieschlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Hefigkeit. Erneute gewaltige Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone. Im Artois lebte nachmittags die Feuerstätigkeit durchwegs beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Bei Honnecourt nördlich von Saint-Quentin brachten württembergische Stöhrtruppen eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück. Am Chemin-des-Dames südlich von Nilles und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg in der Westcampagne, führten die Franzosen verlustreiche erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt: Im Abschnitt von Nilles stieg sie auf mehr als 1450 Mann, 16 Maschinen- und 70 Schnellladegewehre. Östlich der Suippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche Franzosen gefangen in die Hand der Deutschen. — Deutsche U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz weitere 23.500 Tonnen Schiffsraum versenkt. — Kaiser Wilhelm weilte in der noch brennenden Stadt Tarnopol und war dort Gegenstand begeisterter Huldigungen. — Die Pariser Ententekonferenz beschloß in ihrer letzten Sitzung eine Solidaritätskundgebung, in der gesagt wird, alle Mächte seien entschlossen, die Waffen erst nach Erreichung des Zieles niederzulegen. — Eine nationale Konferenz der englischen Arbeiterpartei wird die Beschickung der Stockholmer Konferenz empfehlen. — England plant zur Verminderung der Versicherungsprämien eine Herabsetzung der Kohlenfrachtsätze. — Amerika will eine zweite Armee deshalb aufstellen, da man auf Rußland als militärischen Faktor nicht mehr rechnet.

Eine Erklärung Schönerers über die Wiederverleihung seines Adels.

Das „Alldeutsche Tagblatt“ erhielt die folgende Mitteilung: Sonntag den 15. Heuerts 1917 ist Herrn Gutsbesitzer Schönerer in Schloß Rosenau eine Drahtung nachstehenden Inhaltes zugekommen:

„Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät haben Ihnen aus Anlaß ihres fünfund-siebzehnten Geburtstages den Ritterstand allergnädigst wieder zu verleihen geruht.

Ministerpräsident.“

Herr Schönerer erklärt nun, dieses kaiserliche Geburtstagsgeschenk mit aufrichtiger Dankbarkeit entgegennehmen zu wollen. Er meint, mit Politik habe diese Sache nichts zu tun, es sei einfach, wie ihm vor drei Tagen ein Senatspräsident aus Wien schrieb, „die späterfolgte Gutmachung eines — —“.

Schönerer meint, es handle sich für ihn weniger um den Adel als solchen, als vielmehr darum, daß er füberhin seinen ererbten Namen wieder ohne Verstümmelung in der Öffentlichkeit gebrauchen kann.

Mit dem kürzlich erschienenen Begnadigungs-Erlasse könne diese seine Angelegenheit unmöglich in Zusammenhang gebracht werden, da es doch Niemanden geben könne, der ihn ernstlich in einen Topf mit slawischen und anderen Rebellen zu werfen die Absicht zu bekunden vermag.

Dieses Vorkommnis, das er als einen Markstein in seinem Leben betrachte, gibt Schönerer Anlaß, dem deutschen Besiedlungsvereine „Heimstatt“ in Graz am Jahrestage des Ablebens unseres Bismarck, dessen Willen uns Deutschen stets den Weg gewiesen hat, den Betrag von eintaufend Kronen zuzuwenden, denn Bismarck war der große gewaltige Verfechter deutscher Besiedlung und nicht etwa der jetzt leider auch in deutschen Kreisen so modern gewordenen Selbstbestimmung.

Schönerer sagte schließlich:

„Unser alldeutscher Kurs bleibt der alte, und zwar auch dann, wenn wir Alldeutsche damit derzeit allein bleiben sollten.“

Der Feldruf aber bleibt nach wie vor:

„Durch Reinheit zur Einheit!“

Politische Rundschau.

Die Pariser Konferenz.

Die Staatsmänner der Entente halten wieder einmal eine große Besprechung in Paris ab. Lloyd George und Ribot leiteten sie mit prahlerischen Reden, in denen sie den sicheren Sieg der Entente prophezeien, ein. In Wirklichkeit aber dürfen die Ententeherrn nicht mit so freudigen und sicheren Gefühlen zusammenkommen. Insbesondere die Nachrichten aus Rußland dürften ihnen die Laune stark verderben. Angeblich stehen auf dem Programme der Pariser Konferenz die Balkanfragen und die Zusammenziehung der Armee Sarrails. Wahrscheinlich aber werden sie sich auch mit der Lage an der Ostfront zu beschäftigen haben. Meldet doch der „Kietich“, daß im Auftrage der provisorischen Regierung die diplomatischen Bevollmächtigten Rußlands in London, Paris und Rom Schritte unternahmen, die auf eine militärische Entlastung Rußlands abzielen. Die provisorische Regierung soll befriedigende Zusagen erhalten haben.

Auf welche Art diese militärische Entlastung herbeigeführt werden soll, wird nicht gesagt. Das Mittel der gleichzeitigen Offensiven hat bekanntlich schon wiederholt versagt. Und was die Alliierten sonst für Rußland tun konnten, durch Zufundung von Geschützen, Munition und Geldunterstützung, haben sie ohnehin schon getan.

Die Pariser Konferenz soll sich aber auch mit der Friedensresolution des deutschen Reichstages beschäftigen und eine Erklärung darüber abgeben. In welchem Sinne diese Erklärung beabsichtigt ist, verrät die „Agence Havas“, wenn sie sagt, die Friedensresolution des deutschen Reichstages sei eine Falle, die Rußland verwirren und Oesterreich-Ungarn (?) dupieren soll. Das ist etwas unverständlich, aber es läßt die ablehnende Haltung voraussehen.

Neben der diplomatischen Ententekonferenz tagen in Paris auch noch militärische Beratungen. Der italienische Oberkommandant Graf Cadorna und der Vizeadmiral Thaon sind in Paris eingetroffen und haben mit französischen und englischen Generalen und Admiralen, auch mit dem nordamerikanischen Admiral Sims Besprechungen.

Die Tatsache, daß sowohl die Politiker, als die Heerführer der Entente in Paris jetzt zusammentreffen, wird damit in Verbindung gebracht, daß wieder einmal von Seite einer alliierten Macht das Aufgeben des Salonikier Abenteuer gewüncht wird. Es wird vorgeschlagen, die Armee Sarrails an anderen Fronten zu verwenden. Die Entente glaubt offenbar, diesen augenscheinlichen Rückzug jetzt damit verhüllen zu können, daß sie darauf hinweist, daß ja Griechenland jetzt keine Gefahr mehr für die Entente bilde. Natürlich ist die Wegbringung der Armee Sarrails von Saloniki nicht

so leicht, denn es muß zur See geschehen und verlangt eine große Flotte von Transportschiffen. Und an Schiffen fehlt es den Ententestaaten dank dem U-Bootkrieg immer mehr.

Wie die großen Alliierten die kleinen behandeln, beweist der Umstand, daß Serbien und Rumänien bei der Pariser Konferenz nur eine beratende Stimme zuerkannt wird, sie aber von der Abstimmung bei Beschlüssen ausgeschlossen sind. Natürlich große Erbitterung in serbischen und rumänischen Kreisen, denen nichts übrig bleibt, als die Faust im Sack zu ballen. Die Italiener melden schon wieder einmal die Ansprüche im weitestgehenden Sinne bei der Konferenz an. „Giornale d'Italia“ führt aus, es sei die Absicht Sonninos, bei der Konferenz in Paris das Adria-Problem, sowie die Fragen der Vorherrschaft im Ionischen und Ägäischen Meer und in der Levante zu bereinigen. Ueber Trient und Triest gebe es nichts zu reden, das sei das italienische Elsaß-Lothringen. Wohl aber beständen noch gewisse Schwierigkeiten bezüglich Istriens und Dalmatiens. Die Jugoslawen verschwendeten Ströme von Tinte und zetteln tauende von Intriguen an, um Italiens Recht an der Adria zu bestreiten. Diese Diskussion sei heute jedoch verfrüht und gefährlich und mite erbärmlich an. Serbien bekomme seinen Adria-hafen, sonst aber nichts. Italien muß eine ausreichende Entschädigung erhalten für die zahllosen Opfer, die es der Sache der Entente gebracht habe. Es wolle vor allem Valona und eine ausreichende Garantie gegen Griechenland in bezug auf Korfu. Was die Regelung der das östliche Mittelmeer betreffenden Fragen anlangt, hänge alles davon ab, ob England und Frankreich den Status quo ante ändern wollen oder nicht. Im ersten Falle dürfe Italiens Imperialismus dabei nicht leer ausgehen.

Man sieht, bescheiden sind die Italiener nie. Und die Gründe für ihre Forderungen sind ihnen billiger wie Brombeeren. Wenn sie finden, daß Trient und Triest das italienische Elsaß-Lothringen sei, so schlägt diese Behauptung jeder geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht, denn Elsaß-Lothringen ist zwar auch ursprünglich deutsches Land, war aber doch wenigstens eine Zeit unter französischer Herrschaft. Trient hat aber nur eine kurze Spanne Zeit unter Napoleon I. zu einem von ihm gegründeten italienischen Staate gehört und Triest war überhaupt niemals italienisch.

Die Rettung der Revolution.

Ein Angststuf und ein Notschrei nach dem anderen wird in Rußland angesichts der trostlosen Lage im Innern und der erfreulichen Erfolge der Verbündeten in Ostgalizien ausgestoßen. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hielten die Vollzugsausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und des Rates der Bauernabgesandten am 22. d. eine gemeinsame Sitzung ab, die bis 4 Uhr morgens dauerte und eine Entschlieung faßte, für die 252 Anwesende stimmten, während 47 Abgelandte, der Mehrzahl nach Mairmalisten, sich der Abstimmung enthielten. Die Entschlieung lautet: „In der Erkenntnis, daß die Lage an der Front und im Innern des Landes einen militärischen Zusammenbruch, eine Katastrophe der Revolution und den Triumph der antirevolutionären Kräfte herbeizuführen droht, beschließen wir: 1. Das Land und die Revolution sind in Gefahr. 2. Die vorläufige Regierung wird als Regierung der Rettung der Revolution verkündet. 3. Der Regierung wird unbeschränkte Gewalt gewährt zur Wiederherstellung der Organisation und der Mannszucht der Armee, zum Kampfe bis aufs Aeuzerste gegen die Gegenrevolution und die Anarchie sowie zur Verwirklichung des gefamten in der vorgestern veröffentlichten Regierungserklärung niedergelegten Programms.“

In einem Telegramm der obersten militärischen Gewalt an der russischen Südwestfront an die Regierung sind Mitteilungen enthalten, welche die Zustände in der russischen Armee als so verzweifelt schlecht schildern und die deutliche Offensive als furchtbare Katastrophe bezeichnen. Das Wolff-Bureau bemerkt dazu: „Mit diesem Telegramm versuchen die Schuldigen den Blick Rußlands von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffes seiner besten Truppen auf Lemberg und Drohobocz durch die Hauptung von der bedrohten russischen Revolution abzulenken. Tatsächlich hat der Durchbruch bei Zborow den englischen, französischen und russischen Führern die Macht über die Truppen genommen, die jetzt einzusehen beginnen, wozu sie mißbraucht wurden.“

Angeichts der doppelten Schwierigkeiten im Innern und auf dem Schlachtfelde versucht die russische Regierung aus der verzweifeltsten Lage wenigstens insofern einen Vorteil zu ziehen, als sie die Mißerfolge der Armee dazu benützt, dem Chaos im Innern entgegenzutreten und eine Vereinigung aller Parteien zum Schutze gegen den äußeren Feind oder wie das Schlagwort jetzt lautet „Zur Rettung der Revolution“ zu erzielen. Zum Teile mag ihr dies auch wohl gelingen, wenngleich dieser Erfolg nur ein zeitweiliger sein dürfte, denn die Zerrissenheit, an der Rußland krankt, kann auch durch die schönsten Revolutionen und durch augenblickliche Burgfriedensbeschlüsse nicht behoben werden. Und wenn den Russen jetzt das Waffenglück versagt bleibt, dann dürften auch alle mühseligen Einigkeitsbestrebungen der Regierung nicht von Dauer sein.

Ernährungs-Angelegenheiten.

* **Aufruf zur Bekämpfung der Kohlweißlinge im heurigen Jahre.** Allem Anscheine nach ist heuer eine Kohlweißlingsplage zu gewärtigen, der wie im Jahre 1907 unsere Kohl- und Krautpflanzungen zum Opfer fallen könnten, wenn nicht rechtzeitig dagegen mit aller Kraft angeköpft würde. Um den drohenden Schaden abzuwenden, tut Eile und Beharrlichkeit not. Die beste und empfehlenswerteste Art der Abwehr besteht in der Vernichtung der Eier. Zu diesem Zwecke sind die Kohl- und Krautpflanzen in den Frühstunden täglich abzuwaschen und die goldgelb glänzenden Eihäufchen auf der Unterseite der Blätter zu zerdrücken. Insbesondere möge sich unsere Schuljugend in den Dienst dieser Bekämpfung stellen und durch beharrliche Mitarbeit zur Besserung unserer Verpflegungsverhältnisse beitragen! Tötet diese weißen Feinde und ihre gefährliche Brut, wo ihr sie findet! Achtet dabei aber unserer Wiesen, Felder und Fluren!

* **Notwendigkeit des Knochen sammelns.** Ein Leser unseres Blattes schreibt: „Der Hinweis der Stadtgemeindevorstellung Waidhofen a. d. Ybs auf die Notwendigkeit, jedes Kilogramm Knochen zu sammeln, war sehr am Platze. Aus Knochen kann nicht nur Knochenfett erzeugt werden, sondern insbesondere auch Leim und was für die Landwirtschaft besonders wichtig ist — Kunstdünger. Das Knochenfett dient weniger zur Herstellung von Speisefett, als vielmehr zur Herstellung von Schmierölen, Glycerin usw.; das Knochenfett muß uns auch den Rohstoff für die Kerzen- und Seifenfabrikation liefern; da wir aus dem Auslande auf keinerlei Zufuhr von Fettstoffen rechnen können, ist es doppelt wichtig, daß viel Industriefett gewonnen wird. Wenn das Knochenfett nicht ausreicht, für die Millionen Eisenbahnwagen, Maschinen, Wagen, Schiffe usw. genügend viel Schmieröl zu erzeugen oder genug Glycerin für die Heeresverwaltung, dann müssen eben hiezu die eigentlichen Speisefette als Schmalz, Raps- und Mohnöl usw. herangezogen werden. Hiedurch wird aber die Fettnot, die ohnehin schon so drückend ist, eine noch größere werden. Mit jedem Kilogramm Industriefett wird aber 1 Kilogramm Speisefett frei. Nicht zu vergessen ist schließlich, daß aus einem Waggon Knochen gegen 6000 Kilogramm Knochenmehl gewonnen werden können, welches zur Düngung der Wiesen und Felder unentbehrlich ist. Auch bei der Kunstdüngerherzeugung sind wir auf uns selbst angewiesen, da uns die Feinde jede Zufuhr der Rohstoffe abgesperrt haben. Aus dem Gefagten ergibt sich, daß es geradezu eine Sünde ist, wenn in den heutigen schweren Zeiten die Knochen nicht sorgfältig gesammelt werden.“

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Dem k. u. k. Elektroquartiermeister Hermann Hilbert aus Waidhofen a. d. Ybs, geboren 1896, wurde in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. verliehen. Heil!

* **Roten Kreuz.** Der ehemalige Inspektionsoffizier der Retonvaleszentenhäuser des Roten Kreuzes in Waidhofen a. d. Ybs Herr k. l. Oberleutnant Karl Fahringer wurde über Vorschlag des Zweigvereines durch die Verleihung des Ehrenzeichens 2. Kl. mit der Kriegsdekoration von Sr. k. u. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Salvator als Protokollstellenvertreter des Roten Kreuzes ausgezeichnet.

* **Deutscher Schulverein.** (Gedenkgründerbrief der Ortsgruppe 89, Waidhofen a. d. Ybs.) In der am 30. Juni 1917 abgehaltenen Ausschusssitzung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines wurde unserem treuen Mitgliede, dem im Kampfe gegen den welschen Erbfeind gefallenen Herrn Ernst Staufer, seitens des Obmannes der Männerortsgruppe, Bürgerchuldirektors Herrn Hermann Kadler, ein warmer Nachruf gewidmet und beschlossen, dem Gedenken des allseits hochgeschätzten uns so früh entrisenen wackeren Kämpfers und lieben Freundes einen Gründerbrief zu stiften, der durch Sammlung im Kreise der beiden Ausschüsse ein Erträgnis von 50 K lieferte. Gewiß wird sich in einem unserer Heime ein schönes Plätzchen zur Aufnahme des Gedenkblattes finden, das uns und kommende Geschlechter stets erinnern soll, was Ernst Staufer seiner Vaterstadt gewesen ist — ein deutscher Mann.

* **Schönerers 75. Geburtstag.** Schönerer hat jede Feierlichkeit aus diesem Anlasse abgelehnt, jedoch vorgeschlagen, es möge eine größere Sammlung unter den Gesinnungsgenossen eingeleitet werden, deren Erträgnis durch ihn alldeutschen Zwecken zugewendet werden wird. Dies geschah auch in Waidhofen a. d. Ybs. Obwohl nur in engerem Kreise gesammelt wurde, kam, gern und freudig gegeben, binnen wenig Tagen ein Betrag von fast 500 K zusammen. Weitere Beträge nimmt Herr Oberarzt Franz Sattlegger entgegen oder wollen mit Postanweisung an G. v. Schönerer, Gutsbesitzer in Schloß Rosenau bei Zwettl, eingesandt werden. Der Spendenausweis erscheint nach Ländern (Wien nach Bezirken) geordnet, ohne Namensangabe,

nur unter Bezeichnung der Anfangsbuchstaben in den „Mitteilungen der alldeutschen Geschäftsstelle“.

* **Heinz Buda in Waidhofen.** Nach langer Zeit wird es wieder etwas zum Lachen geben. Heinz Buda wird nächsten Mittwoch im Saale des Großgasthofes „zum goldenen Löwen“ (Stepanek) uns abermals mit seinen lustigen Schnurren erheitern. Er veranstaltet an diesem Tage um 8 Uhr abends wieder eines seiner beliebten Gastspiele und können gewiß Alle, die seinem Rufe folgen, sicher sein, einen vergnügten Abend zu erleben. Näheres bringen die Anschlagzettel.

* **Fürs Vaterland gestorben.** Dieser Tage langte die traurige Nachricht ein, daß am Dienstag den 24. Juli 1917 im Kriegsspitale zu Wr. Neustadt Herr Karl Haumer, Schneidermeister in Waidhofen a. d. Ybs, nach kurzem Leiden gestorben ist. Herr Haumer, der erst im 38. Lebensjahre stand, war als Landsturm-Infanterist eingeeilt, kam dann zu einer Arbeiter-Abteilung, wo er sich ein Lungenleiden zuzog, dem er zum großen Schmerze seiner Familie nun erlegen ist. Er hinterläßt eine Witwe und 3 kleine Kinder. Er ruhe in Frieden!

* **Schulfrühstücksuppe.** (Spende des Männergesangvereines Waidhofen a. d. Ybs.) Der löbl. Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybs hat vom Reinerträgnis seiner letzten Sommerliedertafel dem Schulfrühstücksuppen-Fonde der städtischen Schulen den Betrag von 60 K gewidmet. Dem verehrlichen Männergesangvereine Waidhofen a. d. Ybs sei auch an dieser Stelle für seine hochherzige Spende herzlich gedankt. Er betätigt durch Werke solcher Nächstenliebe seine völkischen Grundzüge in dieser schweren Zeit wohl aufs segensreichste. Möge es ihm vielfach vergolten werden, was er an der Jugend unserer teuren Heimat in den Jahren des Weltkrieges an lindernder Fürsorge getan hat!

* **Kleintierzuchtverein in Waidhofen a. d. Ybs und Umgebung.** Die Monatsversammlung findet am 29. Juli um 6 Uhr abends in Daxbergers Gasthaus mit der üblichen Tagesordnung und Einzahlung der Jahresbeiträge von Mitglied Nr. 80 bis 113 statt. Weiters Beschlusfassung betreffs Säckellieferung an die Futtermittelfabriken. — Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Lehrhorts der Gewerbevereine Waidhofen a. d. Ybs.** Mitglieder dieses Hortes, oder auch Lehrlinge, die gedenken, im kommenden Herbst Mitglieder dieses Hortes zu werden, werden ersucht, am kommenden Sonntag nachmittag an dem Leichenbegängnis ihres verstorbenen Kameraden Gierer teilzunehmen. Versammlung im Hortlokal (Hoher Markt). Zeit derselben wird vormittags in demselben durch Aushangstafel bekanntgegeben. Die Lehrherren werden höflich gebeten, ihren Lehrlingen zu diesem Liebesdienst gütige Erlaubnis zu erteilen. Die Leitung.

* **Lichtbildervortrag über die türkischen Fronten.** Am vergangenen Sonnabend fand, wie angekündigt, im großen Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ der Lichtbildervortrag des Dresdener Literarhistorikers und Kriegsberichterstatters Kurt Ranitzsch statt. Aus der hiesigen Intelligenz hatte sich eine Anzahl Freunde gediegener Vorträge eingefunden, während der weitaus größere Teil der Besucher sich aus Militärpersonen zusammensetzte. Jedenfalls muß es eingangs gesagt werden, daß diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen der Darbietung ferngeblieben waren, sehr viel verloren haben, daß dagegen sämtliche Anwesenden reich befriedigt von den Stunden waren, die ihnen ein berufener Redner brachte. In Ranitzsch besitzt das Osmanentum einen starken, warmherzigen Vertreter seiner Interessen, das Deutlichkeit aber den unerlässlich notwendigen befähigten Vermittler für die Eigenheiten der Charakter- und Gedankenwelt des Orients. Es will auch uns durchaus nicht angängig erscheinen, daß wir nach Beendigung dieses ungeheuren Krieges, der uns in innige Waffenbrüderschaft zu den Türken brachte, den uns gewiesenen und weiter auszubauenden Weg in den Orient etwa mit Voraussetzungen gehen, die auf falscher Grundlage beruhend und obendrein angetan sind, persönlich verletzend oder politisch verstimmend zu wirken. Und nicht immer schafft hier ja die gewünschte Aufklärung das Lesen eines Buches, das häufig unter tendenziösen Gesichtswinkeln verfaßt wurde, ohne daß der Betreffende jemals mit dem Osmanentum in nähere Fühlung getreten wäre. Hier ist eben das persönlich agierende Eingreifen berufener Männer vorzuziehen, zu denen Ranitzsch unbedingt zählt, Männer, die mit Gewissenhaftigkeit und individueller Beobachtungsgabe volkpsychologische Studien an Ort und Stelle getrieben haben und die vielerlei Mühen und Gefahren, die damit zusammenhängen, nicht scheuten. Umso mehr aber ist, wie im vorliegenden Falle, das Eingreifen solcher Männer ein gewichtiger Faktor, wenn sie am Vortragspult nicht nur durch äußere Erscheinung zu gewinnen vermögen, sondern ihnen auch in klugvollem Organ jene unbedingte Ueberzeugungskraft zu eigen ist. In dieser Zusammenfassung war der uns von Ranitzsch gebotene Abend ein wissenschaftlicher und schöngestiger Genuß zugleich. In formvollendeter, fließender Rede wurden wir mit den wichtigsten Begebenheiten und Stätten des uns verbündeten kriegerischen Orients vertraut gemacht. Und daß die Bilder — eigenhändig fo-

lorierte Originalaufnahmen des Redners — eine künstlerisch prachtvolle Vollendung besaßen und die schönsten waren, die je in Waidhofen gezeigt wurden, darüber herrschte allgemein eine Stimme. Der Beifall, den Ranitzsch erntete, war demgemäß ein außerordentlich starker und es soll ihm an dieser Stelle nochmals gedankt sein, daß er auf seiner Reise auch unsere Stadt mitberührte.

* **Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden.** Das Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden in Wels, Oberösterreich, August Gollerichstraße Nr. 31 (Bevollmächtigter Zuhornig Karl) ersucht um Verlautbarung nachstehender Notiz an alle ausländischen Flüchtlinge: Die mit behördlicher Bewilligung in die Heimat rückkehrenden mittellose Flüchtlinge, sowie jene, welche mit behördlicher Zustimmung aus einer Flüchtlingsniederlassung in eine andere überfiedeln, haben das Recht auf kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen. Damit nun die erforderlichen bahntarifarijch vorgeschriebenen Legitimationspapiere zur begünstigten Beförderung der Flüchtlinge und deren Effekten bereits bei Abfertigung am Bahnhalfter der Abgangs- (Reiseantritts-) Station vorgewiesen werden können, werden die betreffenden Flüchtlinge ersucht, stets so bald als möglich der gefertigten Fürsorgestelle bekanntzugeben: 1. Name des Flüchtlings; 2. Beruf (Beschäftigung, Gewerbe); 3. Zahl und Vornamen sowie Alter der Familienangehörigen; 4. Früherer ständiger Wohnort (Wohnsitz der Heimatgemeinde); 5. Wohn in die Rückkehr (Ueberfiedlung) erfolgt; 6. Eisenbahn-Reiseantrittsstation; 7. Eisenbahn-Reiseendstation; 8. genaue Bezeichnung, unbedingt auch der Verpackungsart (Kisten, Koffer, Säcke usw.), sowie Anzahl der mit der Eisenbahn (als Frachttgut) zu befördernden Effekten. Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden in Wels, O.-O., August Gollerichstraße 31.

* **Die 20 Heller-Nidelmünzen.** Das Finanzministerium hat vor kurzem die Frist für die Annahme der Nidelmünzen zu 20 h bei den k. k. Kassen und Aemtern im Zahlungs- und Verwechslungsverkehr auf unbestimmte Zeit verlängert.

* **Neuausstattung der amtlich aufgelegten Feldpostkarten; Verwendung privat hergestellter Feldpostkarten.**

Vom 1. August 1917 dürfen für den Verkehr zur Armee im Felde nur die neuen, aus grauem Papier erzeugten Feldpostkarten verwendet werden, während für den Verkehr von der Armee im Felde auch weiterhin rosafarbene Feldpostkarten ausgegeben werden. Vom 1. August 1917 angefangen sind privat hergestellte Feldpostkarten nur dann zugelassen, wenn sie nicht nur dem Wording nach den amtlich aufgelegten Karten vollständig gleichen, sondern auch hinsichtlich der Farbe des Papiers den vorstehenden Anordnungen entsprechen. Feldpostkarten, die diesen Bestimmungen zuwiderlaufen, sind von der Beförderung auszuschließen.

* **Ablieferung der Kupferzylinder der Badesöfen.** Nach der Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 6. Dezember 1916 hatten alle Besitzer oder Verwahrer von für Holz- und Kohlenfeuerung eingerichteten Badesöfen diese Öfen bis zum 15. Jänner 1917 bei der Gemeinde anzumelden und hiebei zu erklären, ob sie sich selbst für die abzuliefernden Kupferzylinder Ersatz beschaffen wollen oder ob sie um die Beistellung des Ersatzes ansuchen. Im letzteren Falle hat die Ablieferung erst im Zusammenhange mit der amtswegigen Ersatzbeistellung zu erfolgen, während die Kupferzylinder, für die sich die Besitzer selbst den Ersatz zu beschaffen erklärten, bis längstens 25. Februar 1917 entweder an die Metallzentrale A.-G. in Wien zu veräußern oder gegen Vergütung des nach dem K.-L.-G. festgesetzten Preises von 5 K für 1 Kilogramm Kupfergewicht und der Transportkosten an die zuständige k. k. Uebernahmskommission abzuliefern waren. Ein großer Teil der Besitzer und Verwahrer von Badesöfen hat nun, wie bekannt wurde, weder die vorgeschriebene Anzeige erstattet, noch die Veräußerung an die Metallzentrale A.-G. oder die Ablieferung an die Uebernahmskommission vollzogen. Es wird daher demnächst Betanlassung genommen werden, im Wege strenger Kontrollmaßnahmen festzustellen, wer seiner Anzeiges- bzw. Ablieferungsverpflichtung nicht nachgekommen ist. Nach § 9 der oberwähnten Ministerialverordnung haben die Säumigen strenge Bestrafung zu gewärtigen. Es liegt daher im eigensten Interesse eines jeden, der die Ablieferung noch nicht vollzogen hat, den kupfernen Badesöfenzylinder noch vor dem Einsetzen der Kontrolltätigkeit, also ehestens an die zuständige Uebernahmskommission in Wien, 6. Bez., Mariahilferstraße Nr. 47, abzusenden. Wenn auch die Beistellung eines Ersatzes von amtswegen nicht mehr in Betracht gezogen werden kann, so wird doch Vorsorge getroffen werden, daß die Firmen, die die Erzeugung der Ersatzzylinder übernommen haben, nach Möglichkeit das hiezu nötige Ersatzmaterial (Eisenblech usw.) zugewiesen erhalten.

* **Eine größere Geldnote** wurde gefunden. Der Verlustträger wolle sich bei der städtischen Sicherheitswache melden.

* **Die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer** teilt mit, daß das k. k. Handelsministerium sich über Antrag des Kriegsverbandes der Leinenindustrie bestimmt gefunden hat, den Detailhändlern für weitere zwei Monate, vom

10. Juli 1917 an gerechnet, die freie Verwendung der gemäß § 3—5 der Verordnung vom 8. Mai 1917 R. G. Bl. Nr. 205 gesperrten Leinwand nach dem Stande des Lagers vom 10. Juli 1917 im gleichen Ausmaße und unter den gleichen Bedingungen zu gestatten, wie dies im § 7 für die nächsten zwei Monate, vom Rundmachungstage der Verordnung an gerechnet, vorgesehen war.

*** Brudbach.** (Soldatentod.) Am 18. Juli ist im Spital zu Besenello bei Rovereto in Südtirol Herr Hermann Antweiler, Arbeiter in Brudbach, seiner Verwundung erlegen. Er machte als Sappeur den Krieg von Anfang an mit, zuerst gegen Rußland, dann gegen Italien. Er stand im 37. Lebensjahre. Er ruhe sanft in fremder Erde!

*** Windhag.** (Soldatentod.) Wie jetzt erst eine bestimmte Nachricht bekannt gibt, ist Herr Jakob Pöschhacker, Kleinhausbesitzer in Windhag, am 15. März 1915 in den Karpathen im 41. Lebensjahre fürs Vaterland gefallen. Er ruhe sanft in fremder Erde!

*** Hollenstein.** (Ehrenbürgerernennung.) Mit Ende dieses Schuljahres ist der Leiter der Volksschule in Hollenstein, Oberlehrer Herr Vinz Plomer, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Die Marktgemeinde Hollenstein hat den verdienstvollen Schulmann, der auch durch viele Jahre dem Gemeinderate angehört, einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Oberlehrer Plomer, dessen einziger Sohn Max, mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, im Juli 1915 den Heldentod gefunden hat, war an der Volksschule in Hollenstein 41 Jahre, davon 22 Jahre als Oberlehrer tätig.

(Anerkennung für Förderung der Kriegsanleihen.) Der Leiter des Finanzministeriums hat dem Postmeister in Hollenstein Herrn Josef Glöckler für seine während des Weltkrieges im Interesse der Förderung des Erfolges der Kriegsanleihen entfaltete hervorragende patriotische Betätigung ein Anerkennungsdekret verliehen.

Aus Amstetten und Umgebung.

Mauer-Dehling. (Krieger für den Deutschen Schulverein.) Feldweibel Alois Hofmann der 1/XXIX. Marschkomp. des Inf.-Regt. Nr. 14 hat anlässlich der Aufstellung der Marschkompagnie zum Feldregiment nochmals eine Sammlung unter den Offizieren und der Mannschaft für den Deutschen Schulverein eingeleitet und der hiesigen Ortsgruppe einen Betrag von 50 K 56 h übersendet. Es ist dies bereits die vierte Sammlung, die Feldweibel Hofmann bei den wackeren Soldaten im Felde für den Deutschen Schulverein eingeleitet hat. Treudeutscher Dank sei den wackeren Soldaten gesagt.

Markt Urdagger. (Unser neuer Pfarrer.) Der Bischof von St. Pölten hat über Präsentation des Herrn Gutsbesitzers Eiz den Pfarrer von Stefanshatt Herrn Adolf Silber zum Pfarrer unserer seit einigen Monaten verwaisten Pfarre ernannt.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Gresten. (Auszeichnung im Kriege.) Der Kaiser hat dem Waidmeister H. Kl. Herrn Franz Bründl, Kommandant des hiesigen Gendameriepostenkommandos das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Gresten. (Todesfall.) Am 20. Juli starb hier Frau Barbara Blamoser, nachdem sie 50 Jahre mit ihrem Gatten in glücklicher Ehe gelebt hatte. Früher eine rührige Wirtin, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit. Bei dem Leichenbegängnis beteiligte sich die Feuerwehr, deren Ehrenhauptmann Herr Blamoser ist, und viele Bewohner des Marktes und der Umgebung. Möge diese Teilnahme dem Gatten und den zwei Söhnen, die an der Front stehen und zum Begräbnis nicht kommen konnten, ein Trost in ihrem Schmerz um den Verlust der Gattin und Mutter sein.

Von der Donau.

Ybs. (Verleihung des Adelsstandes.) Der Kaiser hat dem Generalmajor Herrn Gustav Globocnik, derzeit beim Militärgeneralgouvernement in Belgrad, den Adelstand verliehen und ihm die Führung des Ehrenwortes „Edler“ und des Prädikates „von Voika“ nach einem siegreichen Gefechte, das er als Brigadier am 12. September 1914 bei Voika gegen die Serben geliefert hat, bewilligt. General von Globocnik, welcher bereits mehrfach ausgezeichnet und während des Krieges von 41 Gemeinden zum Ehrenbürger ernannt worden ist, ist ein Schwiegersohn des hiesigen Fabrikbesitzers Herrn Wüster.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vermählung.) Am Dienstag den 24. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Weyer a. d. Enns die Vermählung des Herrn Sebastian Mitterwachauer, Bauerngutsbesitzer in Rüpfern bei Weyer (Dahngut) mit Fräulein Anna Garstenaer, Hausbesitzerstochter in Grafming statt.

Weyer. (Kaiserliche Amnestie.) Die Begnadigung kam auch dem hiesigen naturalisierten Franzosen Georg Blavier zugute, welcher anfangs dieses Jahres

wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung, begangen dadurch, daß er ein Buch in französischer Sprache über das Leben des verstorbenen Kaisers auslieh, vom Militärgericht in Linz zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war. Obwohl Blavier als guter Oesterreicher bekannt war, haben alle Begnadigungsgesuche nichts und er mußte am 1. Mai l. J. die Strafe in Linz antreten. Nun hatte er schon 6 Wochen verbüßt, als ihm die kaiserliche allgemeine Amnestie die Strafe schenkte. Hier herrscht darüber allgemeine Befriedigung. Stehen doch mehrere Söhne des Genannten als Offiziere im Felde und sind diese schon mehrmals für ihr tapferes Verhalten ausgezeichnet worden.

(Verluste im Kriege.) Auf dem südlichen Kriegsschauplatz erlitten den Heldentod: Josef Ortner, Bauernknecht von Pichl (Landgemeinde Weyer) Infanterist beim 14. Inf.-Reg. im Alter von 19 Jahren; Anton Maier, Holzarbeiter in Kleinreifling, Landst.-Inf., im Alter von 38 Jahren. — Josef Großauer, Besitzer des Grasgrubergutes in Reichraming, wird auf dem südlichen Kriegsschauplatz vermisst.

(Tot gemeldet und am Leben.) Josef Pichler, ein Sohn des Briefträgers von Losenstein, geriet bei der Uebergabe von Przemyśl in russische Gefangenschaft. Im Mai vorigen Jahres langte an den Vater eine vom 30. April 1916 datierte Karte ein, worin ein Mitgefänger berichtete, Josef Pichler sei an Blutvergiftung gestorben. Da seitdem kein Lebenszeichen mehr eintraf, und alle Nachforschungen ergebnislos vergeblich verliefen, wurde er als tot betrauert. Donnerstag kam nun eine mit bestimmten Daten belegte Nachricht des Roten Kreuz-Auskunftsvereins vom 4. Juli 1917, wonach laut Mitteilung des russischen Roten Kreuzes Josef Pichler noch am Leben und gesund ist.

(Jugendfürsorge in Garsten.) Der Kaiser hat auf die Bitte des k. k. Bezirksschulrates von Steyr-Land gestattet, daß der Schülerhort „Kaiser Karl-Schülerhort“ und der Volkskindergarten „Kaiserin Zita-Volkskindergarten“ benannt werden dürfen. Der Schülerhort wird gegenwärtig von 145 Kindern (Knaben und Mädchen), der Volkskindergarten von 95 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren besucht, von welchen täglich 50 Kinder eine warme Mittagsuppe erhalten.

(Diebstahl.) In der Nacht zum Montag wurde dem Approvisionierungsausschusse in Losenstein aus dem Mehldepot, das im Feuerwehrraume untergebracht ist, ein Sack mit 50 Kilogramm Brotmehl gestohlen.

(Großer, frecher Treibriemendiebstahl.) In der Kunstmühle des Herrn Franz Brandtetter in Aschach a. d. Steyr wurden in der Nacht vom verfloffenen Sonntag auf Montag 4 Treibriemen im Werte von K 3000 von den außer Gang gefetzten Walzenmühlen gestohlen. Der Diebstahl wurde ausgeführt, während der übrige Betrieb im Gange war.

(Flurstevel.) Dem ehemaligen Besitzer der Schloßkaserne Herrn Wenk in Losenstein wurden nachts über 100 Kilogramm Kartoffel gestohlen. — Der dem Großrieglergute, Gemeinde Lausa, gehörige Kartoffelstand wurde nachts gänzlich ausgelünder.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Landwirtschaftliches.

Kunstoffutterbau als Mittel zur Hebung der alpenländischen Viehzucht und des Getreidebaues.

Auf der kürzlich in Graz stattgefundenen Wanderversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich hielt Herr Schubert einen äußerst interessanten und wertvollen Vortrag über die Einführung des Kunstoffutterbaues in Tirol, der dort rasch an Stelle der Eggart tritt. Der Kunstoffutterbau bringt der Wirtschaft fast doppelt soviel Futter als die alte Eggart, wodurch die Fütterung und Zucht des Viehes den größten Vorteil hat. Es gibt viele Wirtschaften, die so den Viehstand bedeutend vermehren konnten. Die mit dem Kunstoffutterbau ermöglichte bessere Bodenpflege bringt es mit sich, daß auch die Erträge in Getreide und Kartoffel wesentlich stiegen. Nach den reichen praktischen Erfahrungen Schubert's wird durch die Einführung des Kunstoffutterbaues die Gebirgslandwirtschaft mit einem Ruck vorwärtsgebracht und auf eine

sichere Grundlage gestellt. Die Tiroler Landwirtschaft erzielt durch die Neuerung schon jetzt einen Nutzen von mehreren hunderttausend Kronen. Von mehreren Versammlungsteilnehmern wurde auf Grund persönlicher Beobachtung erklärt, daß die in Tirol auf dem Gebiete des Futterbaues, Getreide- und Kartoffelbaues gemachten Einführungen und Verbesserungen so vorbildlich seien, daß sie ehestens auch in den übrigen Gebirgsländern eingeführt werden müßten, da so unseren Gebirgsbauern das Wirtschaften sehr erleichtert und der Ertrag gehoben wird. Wer näheres über den neuzeitlichen Tiroler Kunstoffutterbau erfahren will, dem wird gerne die mit zahlreichen Bildern versehene Druckschrift „Eggartwirtschaft und Kunstoffutterbau in Tirol“ von Leopold Stocker, Graz, Rehbauerstraße 38, unentgeltlich gesendet, wenn darum auf einer Postkarte ersucht wird.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsen, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßigkeiten in gerichtlichen und anverwandten Streitfällen; und schließlich durch unverdroßene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder! Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder eheliche Deutsche ist darn als Mitarbeiter willkommen!

Treue Liebe bis zum Grabe.

Der im April d. J. in Graz verstorbene emer. k. k. Notar Herr Dr. Franz Purkarthofer gedachte in seinem letzten Willen des Deutschen Schulvereines in Wien mit einer Widmung von 10.000 Kronen als Zeichen seiner Anerkennung der Vereinsbestrebungen und zugleich als Beweis seiner Liebe zum angestammten deutschen Volke. — Ferner erhielt der Deutsche Schulverein aus der Verlassenschaft des Herrn Regierungsrates Gustav Bihl in Brüx (Böhmen), ein Legat von 5.000 Kronen laut letztwilliger Verfügung des Verstorbenen. So gedenken deutsche Volksgenossen in immerwährender Treue ihres Volkes und sorgen bis über das Grab hinaus für den Schutz des Deutschtums in Oesterreich.

Bermischtes.

Rehabilitierung ehemaliger Reserveoffiziere.

Der Kaiser hat angeordnet, daß alle jene Reserveoffiziere und Reserveoffiziersaspiranten, die wegen Teilnahme an den politischen Demonstrationen in Wien, Graz und Prag im Jahre 1897 im ehrenrätlichen Wege aus der Charge entlassen waren, auch ohne Frontdienstleistung vor dem Feinde der Rehabilitierung im Sinne des mit der Allerhöchsten Entschliebung weiland Seiner Majestät vom 15. April 1915 (Kriegsministerialerlaß Präf.-Nr. 6999 vom 19. April 1915) genehmigten abgekürzten Rehabilitierungsverfahrens sofort zu unterziehen sind. Die Bitten um Wiedererlangung der früheren Charge auf Grund dieses Erlasses sind von den aktiv dienenden Rehabilitierungswerbern bei ihren Truppenkörpern (Kommando, Anstalt usw.), von allen Übrigen bei jenem Militärkommando schriftlich einzubringen, in dessen Bereich sie ihren ordentlichen Wohnsitz haben. Den Gesuchen ist der Revers nach Punkt 44, D. R. 1. Teil und ein Wohlverhaltenszeugnis der politischen Behörde, aus dem die Lebensstellung des Bewerbers ersichtlich sein muß, beizuschließen.

Die erhöhten Unterhaltbeiträge.

Die kriegswirtschaftliche Kommission des Herrenhauses erledigte das vom Abgeordnetenhaus angenommene Gesetz über die Erhöhung der Unterhaltbeiträge in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Das neue Gesetz sieht nur 3 Sätze vor: Jede Person bekommt in Wien K 2 täglich, in den anderen größeren Städten K 1.80, in den kleineren Orten K 1.60.

Es wird auch kein Unterschied im Alter gemacht, es bekommen also auch die Kinder unter 8 Jahren die erwähnten Beiträge. Die einzige Abweichung ist die, daß jener Familienangehörige, der dauernd arbeitsunfähig ist und mit dem Soldaten bis zu dessen Einrückung im gemeinsamen Haushalt gelebt hat, K 4, K 3.60 oder K 3.20 täglich bekommt. Es wird auch kein Unterschied gemacht, ob die Familie im eigenen Hause wohnt oder eine Wohnung umsonst hat oder Zins zahlt.

Ein Aufruf des Preßburger Bürgermeisters.

Wie aus Preßburg gemeldet wird, erließ der Bürgermeister Wroly einen Aufruf an die Fremden, in dem er darauf aufmerksam macht daß die Lebensverhältnisse der Stadt es nur erlauben, die ständigen Einwohner zu versorgen und daß daher auch keinerlei Bezugskarten für Viktualien an Fremde ausgegeben werden. Er ersucht daher alle Fremden im eigenen Interesse, die notwendigen Lebensmittel mitzubringen. Dieser Aufruf richtet sich hauptsächlich gegen Oesterreicher, vor allem Wiener, die nach Preßburg kamen, um auf einige Zeit sich besser verköstigen zu können.

Achtung!

Nachdem unser Besitz nicht so groß ist, um der Allgemeinheit das Klaubholz sammeln gestatten zu können, so

machen hiermit zu wissen, daß wir unbedingt allen Personen

(mit Ausnahme der bei der Sensengewerkschaft Joh. Bammer & Co. beschäftigte Arbeiter und ihrer engsten Familienmitglieder, sofern selbe von uns ausgestellte Klaubholz-Legitimationen besitzen und nur in der Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends)

das Holz sammeln auf unseren Gründen verbieten müssen

und auch das Beeren sammeln usw., denn die jungen Waldkulturen haben durch das massenweise Betreten der Schlägerungen schon arg gelitten.

3m Juli 1917.

Joh. Bammer seniors Erben.

3652

ANTON BAUMGARTNER, Waidhofen a/Y.,

Hintergasse 27, empfiehlt seine neu eingerichtete

Fein- u. chemische Putzerei, Färberei

und Vorhang-Spannerei zur chemischen

Reinigung sämtlicher Herren u. Damen-

kleider, Wolltücher etc. etc. und alle in

dieses Fach einschlägigen Artikel.

Tadellose Arbeit.

Acht tägige Lieferzeit.

Auf spez. Wunsch auch unter 48 Stunden.

Uebernahmstellen in Melk und Pöchlarn.

Mayfarth's Separator

In allen Bedarfsländern anerkannt als vorzüglichste und billigste, sofort lieferbare

Milchenträhmungsmaschine



Stündliche Leistung zirka:

Nr. 0 — 65 Liter

„ 1 — 120—130 „

„ 2 — 220—250 „

„ 3 — 120—130 „

Illustrierten Katalog Nr. 1099 versenden gratis und franko

Ph. Mayfarth & Co., Wien, 2/1,
Taborstraße 71, Fabriken landwirtschaftl. u. gewerbli. Maschinen.
Vertreter erwünscht. 2418

Tüchtiger Werkzeugschlosser

für Stanzen, Schnitte und Werkzeuge, wie auch

mehrere Hilfsarbeiter

und Lehrlinge werden sofort gegen guten Lohn aufgenommen.

BUSCH & LINDNER

Hammerwerk und Maschinenbau-Gesellschaft m. b. H.
vorm. Joh. Fehrmüller, Waidhofen a. d. Ybbs. 2611

Zu Gunsten des Invaliden-, Witwen- und Waisenfonds
des k. u. k. Infanterie-Regimentes Frh. v. Heß Nr. 49

Mittwoch den 1. August 1917

Hotel „Goldener Löwe“ in Waidhofen a. d. Ybbs.

GASTSPIEL

des beliebten Lautensängers und Vortragskünstlers

HEINZ BUDA

vom Metropol-Palast in Berlin mit seinen Mitarbeitern und

Original-Lichtbildern.

Preise der Plätze: Cercle 3 K, Reservierter Platz 2 K, Entree 1 K, Stehplatz 50 h.

Karten-Vorverkauf ab Mittwoch den 25. Juli in Herrn C. Weigands Buchhandlung.

Beginn 8 Uhr abends.

Beginn 8 Uhr abends.

KALIT UND KALIDÜNGESALZ

DIE KALISALZE machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- u. Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

DIE KALISALZE sind die einzigen künstlichen Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

PEROZID Bestes und billigstes Vertilgungsmittel von Peronospora und allen Pflanzenschädlingen

Sämtliche künstlichen Düngemittel, chemische Produkte und Kraffttermittel liefert zu den billigsten Preisen und unter strengster Gehaltsgarantie

JOSEF HELLER

2592

WIEN, I., Schaulflergasse 6, im Hause der k. k. österr. Landwirtschafts-Gesellschaft

Trauerbilder für gefallene Krieger

sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erhältlich.

Kriegs-Ausstellung Wien 1917

Mai—Oktober

Wien, 2., Kaisergarten, l. l. Prater.

Entree K. 1.—, an Sonn- und Feiertagen 60 Heller, Kinder und Mannschaft 40 Heller.
Täglich Konzerte von 3 bis 11 Uhr nachts.

Dankagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unersehlichen Verluste meiner innigstgeliebten Schwester

Miki Fuchs

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sage ich meinen freundlichsten Dank.

Besonders danke ich der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, den ehro. Krankenschwestern für die überaus liebevolle Pflege, dem löbl. Ausschuß des Roten Kreuzes und des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines, dem christlichen Arbeiter- und Gesellenverein, sowie der mar. Kongregation für die ehrende Begleitung zum Grabe.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1917.

Helene Fuchs.

2651

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegsmagazine, offeriert

Kolophonium.

Lichtgelbes Maschinenöl

dunkles Maschinenöl

Wagenachsenöl lichtgelb

Staufferfette

Maschinensfett

Tosottfette

Wagenfette

Bechöl für Tierarzneizwecke.

Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung
Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4 % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.

Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 1/2 % Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6 1/2 %.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6 1/2 %.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 21,727.781-27.

Stand der Rücklage K 1,322.329-25.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Eisenhandlung FRIEDR. NOWAK, in Waidhofen a. d. Ybbs. 2654

Ich kaufe Altertümer!

Silber- und Goldboxen, bemalte Krüge und Schüsseln, Merktücher, Glödenzüge, Perlbeutel, Porzellanschalen, Vasen, Figuren, Gläser, Bilder, Uhren, Tücher, Schmuck, Gold- und Silberfächer, antike Möbel, auch Glaskästen. Zahle hohe Liebhaberpreise! Karte genügt.

A. Hager, Steyr Antiquar.

1-2 brave, kräftige Lehrjungen

für die 2632

Ledergerberei finden Aufnahme bei Franz Jar junior Ledergerberei in Waidhofen a. Y.

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind in der Druckerei Waidhofen a. Y. erhältlich.

Wein-Essig liefert bestens Winkler, Mautern, N.-Ö., Telephon Nr. 3.

Technische Kanzlei
Ing. Karl Haas jun.
 behördlich autorisierter und beeideter Zivil-
Geometer
 im Hause des Johann Wagner, Gastwirt,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadt-
 platz Nr. 27. 2611

Kellnerlehrling 2653
 wird für Hotel- und Kaffeehausbetrieb sofort
 aufgenommen im Hotel Schmidl, Amstetten.

Vor Monaten wurde eine
Schulmeister
 ausgeliehen und wird ersucht, dieselbe bei
 H. Seeböck abzugeben. 2656

Zu kaufen gesucht
 ein neues oder sehr gut erhaltenes
Fahrrad.
 Anträge an die Verw. d. Bl. 2655

Ein gutes Pianino 2648
 wird zu kaufen gesucht. Waidhofen an
 der Ybbs, Plenkerstraße 13, I.

Haus
 in Rosenau ist zu verkaufen. Adresse in
 der Verw. d. Bl. zu erfragen. 2640 a

Haus 2640
 in Waidhofen wird zu kaufen gesucht.
 Adresse in der Verw. d. Bl. zu erfragen.

Haus
 mit Grund und Garten sofort zu kaufen
 gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2649

Bänder
 aus Baum-, Schafwolle
 und Seide zu kaufen
 gesucht.
Fr. Mach, Brünna,
 Kresgasse 13.

Filialen in Wien:
 I. Wipplingerstr. 28. — I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stuben-
 ring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
 II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariahilferstr. 122
 VIII. Alserstr. 21 — IX. Ruzdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 —
 XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Eitelrainplatz 4.



Filialen:
 Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz
 Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau —
 Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau —
 Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
 Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
 Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs. Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 65,000.000.
 Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von
Kapitalien.
 Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Beforgung von Kuponbogen,
 von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlos-
 barer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinsfüßen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wert-
 papiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und
 Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der
 Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4 1/4%. Die Verzinsung be-
 ginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-
 Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in
 laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung
 beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der
 Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände,
 Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank
 Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge
 täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können
 Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
 Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber
 leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der
 Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagscheine zu portofreien
 Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechsela, Ausstellung von Schecks, Anweisungen
 und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumtauschung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
 Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
 Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.
 Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
 los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.
Zähne und Gebisse
 in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
 Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
 Apparate.
Reparaturen, Umarbeitung
 schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
 Fach einschlägigen Arbeiten.
Mäßige Preise.
 Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
 Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
 hafte Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“

Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

Haus
 mit etwa 5 Joch Grund, 5 Minuten von
 der Kirche und Schule und 1/4 Stunden
 von der Bahnstation entfernt, ist um 9.000 K
 zu verkaufen; 2.000 K können liegen bleiben.
 Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl. 2647

EDUARD HAUSER
 K. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
 K. Spitalgasse 10
 Seit 50 Jahren die Stein-
 meister der Hofburg
 ALTARE, KANZELN,
 WEINWASSERBECKEN
 GRABDENKMALER
 Ausführung in
 Sandstein Marmor u. Granit

Schönerer-Gedanken.

Oft hört man die Worte: Was wohl der alte Schönerer zu den jetzigen politischen Verhältnissen in Oesterreich sagen mag.

Die „Mitteilungen der alldeutschen Geschäftsstelle“ bringen in einem Aufsatz „Schönerer-Gedanken“ Aussprüche Schönerers aus diesem Jahre, welche aus Briefen an seinen Freund J. K. K. stammen und höchst bezeichnend und lehrreich sind. Wir fügen nichts hinzu und nehmen nichts weg. Mögen sie in ihrer vollen Unmittelbarkeit wirken. Schönerer schrieb:

Am 7. Hornungs: „Möge das Wunder geschehen und das Deutsche Reich aus diesen entsetzlichen Kämpfen mit endgültigem Sieg hervorgehen. Das ist mein Gebet während der einsamen Waldschlittensfahrten, das ich immer wiederhole.“

Am 27. Hornungs: „Anstatt bei uns — als Deutsche — es den Magyaren nachzumachen, die zeigen, daß auch in schwierigsten Zeiten der völkische Gedanke hochgehalten und zur Tat gebracht werden muß — sehen wir bei uns eine das Deutschtum vernichtende Politik.“

„Tatenlos und ohne Vertrauen in die Zukunft hänge ich in meiner Waldeinsamkeit meinen Gedanken nach und finde ich keinen Lichtblick für uns in Oesterreich.“

„Die oft betonte deutsche „Neuordnung“ nach dem Kriege scheint eine große Komödie zu sein.“

„Wenn man bedenkt, welche gewaltige Kämpfe selbst ein Bismarck bei seinen unergleichlichen völkischen Leistungen zu bestehen hatte, so kann man nur wünschen, daß das Deutsche Reich seinen großen Männern doch jetzt Gefolgshaft leistet, im Geiste eines wirklich echt deutschen Reiches, das dann weltgebietend sein wird.“

Am 2. Ostermonds: „Die Bismarcklose Zeit gestaltet sich immer schwieriger, trotzdem die Reichsdeutschen in ihrer großen Mehrheit ihre völkische Pflicht voll und ganz erfüllen.“

Am 24. Ostermonds: „Das Schrecklichste wäre, wenn die Früchte den großen Opfern nicht entsprechen würden, wie es den Anschein hat.“

„Beinahe Alles schwärmt jetzt, besonders infolge der Haltung der „großen“ Blätter, für „Demokratisierung“, d. h. Internationalisierung, d. h. Verjudung der Verhältnisse und Mammon ist der Gott zur Anbetung.“

„Hier in den noch immer schneebedeckten Gefilden kann man doch seinen Gedanken freien Lauf lassen und an leider vergebliches Kämpfen für die höchsten Volksgüter zurückdenken.“

Am 13. Brahmonds: „Wahrlich, kein Volkstamm ist in dieser gewaltigen Zeit so tief gesunken, wie die Deutschen in Oesterreich. Wenn Reichsdeutschland mit gut völkisch gesicherter Mehrheit nicht wäre, man müßte sich schämen, jetzt ein Deutscher zu sein.“

„Die „achtsprachige“ Komödie ist nur die Fortsetzung auf dem Wege, auf dem es keinen Halt mehr gibt und der deutsche Mißfall ist in Oesterreich unrettbar verloren, da er sich selbst aufgibt und auch dem Deutschen Reiches oft gegenübertritt.“

„Wie oft habe ich zu Bismarck und Hindenburg gebetet; — auch diese großen Männer werden in vielen deutschen Kreisen nicht mehr anerkannt.“

Am 26. Brahmonds: „Du scheinst, nach Deinem

Briefe zu urteilen, noch immer einige Hoffnung auf ein Besserwerden in völkischer Beziehung bei uns zu haben. Ich habe diesbezüglich jedwede Hoffnung bereits ganz aufgegeben.“

Aus dem Munde tauender deutscher Volksgenossen aller Stände und Parteien hört man heute ähnliche Worte, welche unbewußt Gefinnungsübereinstimmung mit Schönerer bezeugen. Mögen aus diesen unbewußten Alldeutschen — bewußte werden. Noch ist Zeit, aber höchste Zeit, unser deutsches Volk in Oesterreich vor dem Untergange zu retten.

Deutsche Volksvertreter! Volksgenossen! Wir stehen vor der Verfassungsänderung in Oesterreich. Zurück zum alten Linzer Programm. Deutsche Staatsprache, zoll- und bundesrechtlicher Anschluß an das Deutsche Reich, das sind für Oesterreich Staatsnotwendigkeiten.

Die Mehrheit im Abgeordnetenhaus ist slawisch, darum vorerst Sonderstellung Galiziens oder heraus aus diesem Hause, in dem wir Deutsche mit unseren nationalen Belangen niedergestimmt werden.

Gründung einer niederösterreichischen Bodengenossenschaft.

Seit vielen Jahren sind in Niederösterreich Erscheinungen zu beobachten, die lebhaftest Besorgnis für die Zukunft unseres Volkstumes hervorrufen müssen. Eine fortwährende Abwanderung aus dem Lande in die Stadt, eine Verminderung des kleinen und mittleren bäuerlichen Grundbesitzes, verbunden mit einer starken Einwanderung fremder Elemente, die in vielen Gebieten Niederösterreichs bereits den einsprachigen Charakter des Landes bedroht. Im innigen Zusammenhange damit steht die ausschließliche auf rücksichtslose Vertretung ihrer eigennützigen Interessen gerichtete Tätigkeit von Güteragenten, Güterschlächtern und Jagdherrn. Dieser Entwicklung kann nur durch eine planmäßige, auf nationalen und volkswirtschaftlichen Grundsätzen beruhende Organisation abgeholfen werden. Die deutschen Schutzvereine Niederösterreichs haben daher eine niederösterreichische Bodengenossenschaft, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ins Leben gerufen, deren gründende Versammlung am 19. Juni 1917 im Sitzungssaale des Deutschen Schulvereines stattfand.

Die Schaffung des Unternehmens wurde durch die Beteiligung mehrerer Stadtgemeinden und Sparkassen, unter denen die Stadtgemeinde St. Pölten, die Sparkassen St. Pölten und Wolfersdorf besonders hervorzuheben sind, wesentlich gefördert.

Bei der gründenden Versammlung wurde allseits betont, daß das Fernhalten von jeder Parteipolitik zu einem unverrückbaren Grundsatz der Bodengenossenschaft gehören müsse und daß auf das Zusammenarbeiten mit den landwirtschaftlichen Körperschaften das größte Gewicht zu legen sein wird. Der Förderung von Kriegerheimstätten wird die Bodengenossenschaft ein besonderes Augenmerk zuwenden.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Reichsratsabgeordneter Karl Rittinger; 1. Obmann-

stellvertreter: Dr. Luz; 2. Obmannstellvertreter: Direktor Kronauer; Schriftführer: Dr. Verta; Zahlmeister: Prof. Schandl; Obmann des Aufsichtsrates: Gremialrat Feldmann.

Alle Niederösterreicher, denen das Gedeihen des deutschen Volkstumes in unserem Heimatlande am Herzen liegt, mögen die neugegründete Bodengenossenschaft, deren Sitz sich in Wien, 8. Bez., Schloßelgasse 11, befindet, durch Erwerben von Anteilen zu 20 K und durch Geldeinlagen nachdrücklich unterstützen.

Bund der Deutschen in Niederösterreich.

Samstag den 14. Juli 1917, fand in Wien eine durch zahlreiche Ortsgruppen-Obmänner verstärkte Leitungssitzung des Bundes der Deutschen in Niederösterreich statt, in welcher auf Grund ausführlicher Berichte und eingehender Aussprachen folgende Entschließung einstimmig angenommen wurde:

„Die heutige Tagung des Bundes der Deutschen in Niederösterreich gibt ihrer Empörung über die schmachvolle Behandlung Ausdruck, die das deutsche Volk in Oesterreich insbesondere in der letzten Zeit erfahren hat, obwohl es vor allem den Deutschen zu danken ist, daß dieser Staat und seine Nutznießer während der ganzen Dauer des Weltkrieges erhalten bleiben konnten. Der Bund der Deutschen in Niederösterreich kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die von der Regierung zu verantwortende Begnadigung der russophilen Slavenführer in der erfolgten Art und mit Rücksicht auf den gefährlichen Zeitpunkt eine ausgesprochen deutschfeindliche Regierungshandlung und ein freundschaftliches Entgegenkommen gegenüber unseren Staatsfeinden bedeutet und also eine Maßregel darstellt, deren Folgen für die weitere Entwicklung der Monarchie sowie für seine treuesten Verbündeten von unabsehbarer Tragweite sein muß. Die Richtigkeit dieser Anschauung wird erhärtet durch die Vorgänge in Ungarn und im Deutschen Reich.“

Die bekannten deutschfeindlichen Mächte greifen, wie so oft in den ereignissschweren Stunden der deutschen Geschichte, wieder einmal unheilvoll in das Schicksal des gesamten deutschen Volkes in einem Augenblicke ein, da die gefährlichsten Gegner im Niederbrechen begriffen sind, um unser Volk um die Früchte dieses in der Weltgeschichte gewaltigsten und von ihm bisher siegreich bestandenen Ringens zu bringen.

Trotz aller offen und versteckt in Oesterreich zu Tage getretenen Hezereien gegen das Deutsche Reich erklärt der Bund der Deutschen in Niederösterreich, unverrückbar an dem innigsten Anschlusse an das Deutsche Reich als dem getreuesten und selbstlosesten Bundesgenossen festzuhalten, und fordert die Regierung auf, diesen schmachvollen Angriffen durch eine offene Erklärung ein Ende zu machen und die ihr sicher bekannten Drahtzieher dieses Verläumdungsfeldzuges nachdrücklich zur Verantwortung zu ziehen.

Die heutige Versammlung beauftragt den Vorstand des Bundes, die Veranstaltung eines großen deutschen Volkstages in Wien schleunigst ins Werk zu setzen, bei dem Vertreter aller deutschen Länder Oesterreichs und des verbündeten Deutschen Reiches Vorschläge

Flirt.

Roman von Fanni Kallenhauer.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Doch!“ verzehrte sie leise, bestimmt, tieftraurig. „Es geht nicht anders.“

„Warum?“ Die Frage flog scharfen Tones zu ihr.

Sie faltete die Hände. „Erich, begreife doch, den Gesunden konnte ich lassen, bei dem Kranken muß ich bleiben — er braucht mich.“

Da fuhr er auf. „Er braucht Dich? Und ich —? Dem Manne, der Dich nie liebte, nie verstand, den Du verabscheuest — sei still, das weiß ich! — dem Mann stellst Du mich hintennach. Ist das möglich, wenn Du mich lieb hast, so lieb, wie ich es meine?“

„Du kannst mich also nicht begreifen?“ fragte sie leise.

„Nein, dieses Opfer begreife ich nicht. Ich habe erwartet, daß Du mich rießt, als ich von dem Unglück vernahm — heute hielt ich es nicht mehr aus, ich aß mittags im gleichen Hotel, wo Cuer Arzt speist, und sprach mit ihm über Deinen Mann. Seine Ansicht ist, daß nicht allein der Körper Deines Mannes, sondern auch sein Geist sehr gelitten hat und — ja, Magda, es ist einmal so, aber er dürfte ein halbblöder Mensch bleiben. Was willst Du bei dem? Er kennt Dich vielleicht nicht wieder, weiß dann gar nicht, daß Du bei ihm bist — also wozu? Ein Wärter tut ihm die gleichen Dienste, in einer Anstalt ist er am besten aufgehoben.“

Sie hatte vorhin, als er von dem Schwachsinn ihres Mannes sprach, die Hand ausgestreckt, als wolle sie einen Halt suchen, aber gleich darauf war sie sich über die Stirn gefahren, als wolle sie mehr Klarheit in ihr Denken bringen. Nun schüttelte sie den Kopf. „Ob er blöde ist oder nur gelähmt, was kann das ausmachen?“ sprach sie wie für sich hin. „Ich muß eben bleiben.“

„Du mußt nicht, wenn Du nicht willst!“ beharrte er.

„Ich will auch!“ sagte sie fest. „Ich will es auf mich nehmen.“

Er sah sie einen Augenblick schweigend an — es schien ihr, als wäre er wirklich ohne alles Begreifen ihres Tuns. Dann mochte ihn ein momentaner Trost überkommen, denn er preßte die Lippen aufeinander, und die Augen gewannen einen finsternen Blick. Hierauf aber zwang er sich doch zu neuerlicher Zureden. „Das kann doch nicht sein, Magda! Ich gelte Dir doch mehr als er — oder ist es nicht so? Wenn ja, darfst Du aber Deinem Glück nicht entsagen, weil es ja doch auch das meine gilt.“

Sie sagte nach seinen Händen. „Armer Freund, daß Dir das Begreifen so schwer fällt! Weißt Du denn nicht, daß es meine Ehre, die Achtung vor mir selber gilt? Was ich tun durfte dem Gesunden gegenüber, darf ich bei dem Kranken nicht. Denke nur nach, was die Menschen über mich sagen würden, wenn ich jetzt an die Trennung dächte. Meinst Du nicht, daß die Menschen mich eine ehrlöse Frau nennen würden, eine Frau ohne alles Gewissen? Und sie hätten recht.“

„Die Menschen — die Menschen!“ warf er heftigen Tones ein. „Müssen wir nach ihnen fragen?“

„Also Du gibst zu, daß die Menschen so sagen würden?“ sagte sie mit schmerzlichem Lächeln. „Siehst Du! Und doch, wir müssen nach ihnen fragen, weil wir mit ihnen leben müssen. Aber auch ich selber sage mir, daß ich jetzt nicht gehen kann.“

Er erkannte endlich, daß er nutzlos auf sie einprägte. Und ihre Ansicht schien ihn nun doch zwingend überkommen zu wollen. „Wenn Du es so nimmst —!“ sagte er. „Deine Selbstachtung! Vielleicht ist es so. Aber —“ er fuhr jäh wieder in leidenschaftlicher Heftigkeit auf — „aber, Magda, dann laß mich wenigstens warten, bis Du mein werden kannst. Und wenn auch Jahre darüber hingehen.“

Aber nun kam eine seltsame Heftigkeit in ihr Wesen. Sie drückte seine Hände und sah traurig ernsten Blickes

zu ihm auf. Es kann Jahre dauern, ja. Aber auch viele Jahre. Wir können darüber alt werden. Und du hättest so wenig Glück vom Leben wie ich. Das soll nicht sein, das will ich nicht. Ich leide ja allein schon genug — warum noch ein anderes? Und darum gebe ich Dich frei, Erich. Und — und ich wünsche Dir auch, daß Deine Liebe zu mir einmal ein Ende nimmt, ich wünsche Dir ein so tiefes, volles Glück, wie ich es von Dir für mich erwartet habe. Ich danke Dir heute aber auch, daß Du es mir geben wolltest — schon die Erinnerung daran wird mir mit der Zeit den Frieden ins Herz geben, den ich brauche, um ausharren zu können. Und nun geh, Du lieber Mensch — ich möchte nun gern allein sein, ein bißchen ruhiger werden, ehe mich meine Pflicht hinüber ruft neben den anderen. Leb wohl — vielleicht sehen wir uns einmal wieder!“

Er küßte ihre Hände, beugte sich dann und umschänkte mit seinen Händen ihr Gesicht, küßte sie auf den weichen Mund, sah ihr tief in die Augen und küßte sie nochmals. Dann ließ er sie. „Leb wohl!“ sagte er leise. „Aber sei sicher, daß ich auf Dich warten werde.“

Er ging.

Sie aber saß da, hielt die Hände im Schoß verschränkt und horchte nach dem Schall seiner Schritte, der allmählich verklang. Und dabei kam es ihr vor, als wäre da eben einer vorbeigeschritten, ein recht Großer, Mächtiger, der der Welt und Menschen lenkt. Und als hätte er eben das Geschick zweier Menschen in Händen gehalten. Mit starker Kraft hatte er das Band zwischen den zweien zerrissen — verloren auf ewig waren sie sich, in deren Herzen eine so tiefe Liebe emporgewachsen.

Und in hilflosem Leid verzehrte sich die Seele der einsamen Frau.

11.

Die Zeit rückte immer näher, in der Paula Sebald Frau werden sollte — die Frau eines Mannes, den sie nicht liebte.

über das künftige Verhalten der Deutschen in Oesterreich erstatten sollen.

Schließlich fordert die heutige Tagung der Bundesleitung der Ortsgruppen-Obmänner die unverzügliche Einberufung des n.-ö. Landtages zum Zwecke der Beseitigung des § 3 der sogenannten Landeschutzgesetze und der neuerlichen Einbringung der Veg. Kollisko und einer entschlossenen Kundgebung für deren Sanktionierung.

Vermischtes.

Der Wagen mit den Kartoffeln.

In Linz hat sich, wie die „Salzb. Chr.“ berichtet, folgendes ereignet: Ein hochbepackter Wagen langte frühlich um 8 Uhr früh auf dem Marktplatz an. Starke Männer nahmen bedächtig die Plache weg und ein Jubelruf ging durch die Menge der Frauen: „Kartoffeln, Kartoffeln!“ Ruhig und erwartungsvoll umstand eine große Menge den Wagen, bis abgeladen wurde. Immer länger aber wurden die Gesichter, denn — auf jedem Saß hing groß und sichtbar ein Zettel, der den Namen des Glücklichen trug, dem der Saß zugestellt werden sollte. So zum Beispiel 50 oder 60 Kilogramm oder noch mehr an Herrn Major Ruffe, Rathausgasse; Frau Kaufmann, Altstadt; Herrn Fischer in der Kriegsgetreidegesellschaft; Frau Gräfin Chotel; Frau Fürstin Starhemberg; Herrn Statthaltereivizepräsidenten Binder; Frau Laura Edelbacher, Landesgerichtsrätin; Frau Aloisia Haas, Herrenstraße; Frau Wagner in Urfahr, Rudolphplatz; Frau Gräfin Elz; Herrn Weiß, Direktor der Kriegsgetreidegesellschaft; Herrn Döbler in Firma Kurztaler; Herrn Anton Schubert, Graben 2; Firma Kraus & Schober; Herrn Hoffellner, Rathausgasse u. a. m. Seit 6 Uhr früh liefen die Frauen schon ratlos auf den Märkten herum. Jedenfalls einer lustigen Eingebung folgend, fuhr der Koffelenerk einmal um den alten Dom herum, um endlich vor der Ausgabestelle der Minderbemittelten Halt zu machen. Hier wurde dann erklärt, daß die Erdäpfel beschlagnahmt worden seien und sofort dem Verkauf zugeführt werden, was auch geschah. Es wurde jedem Käufer ein Kilogramm gegeben.

Wiedereröffnung der niederösterreichischen Forstschule in Waidhofen a. d. Thaya.

Nachdem das k. u. k. Reservespital in Waidhofen an der Thaya mit 15. Juli l. J. aufgelassen wurde und demzufolge in der Forstschule keine forstlichen Kriegsinvalidenturse weiters mehr abgehalten werden können, hat der Forstschulvereinsauschuß in seiner Sitzung vom 16. d. M. beschlossen, die Forstschule mit 1. Oktober 1917 für den regulären Unterricht wieder zu eröffnen. Der Einreichungstermin für Aufnahms- und Stipendien-gesuche endet mit 1. September. Am 10. September finden die Aufnahmsprüfungen statt. Die Verpflegskosten dürften sich auf monatlich 120—140 K stellen, wozu noch das Unterrichtsgeld (40 K für das Schuljahr), die Wäsche- und Bücheranschaffungen kommen. Von der einheitlichen Uniformierung wird mit Rücksicht auf die Kriegszeit abgesehen. Der Unterricht wird zweimal durch die Einschlebung von Praxismonaten unterbrochen und zwar werden im Winter 2 Monate für das Schlagerungs- und Bringungsweisen und im

Frühjahr 1 Monat für den Fortgarten- und Kulturbetrieb verwendet. Diese Praxis wäre auf jenen Gütern zu absolvieren, auf denen die Zöglinge früher praktizierten. Dadurch würde die praktische Ausbildung gefördert und wären zudem die Eltern für 3 Monate von den Schulauslagen entlastet.

Die Treue in der deutschen Sage.

Wenn das Wort „Viel Feind, viel Ehr“, je zu seinem Wahrheitsrecht gekommen ist, so in diesem Kriege, in dem sich die Deutschen einer Welt von Rайдern mit einem Helbentum erwehren, das in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Die kochende Wut der Gegner, die ihren teuflischen Plan, den allzu mächtig gewordenen Mitbewerber im friedlichen Wirtschaftskampf zu erdroffeln, jammervoll zuschanden werden sehen, entladet sich in einer Schmutzflut von Beschimpfungen und Verleumdungen, einen Töhrwabohu von Aberwitz und keifender Bosheit, das das Wort „wer schimpft, hat Unrecht“, anschaulich illustriert. Daß man im Zeichen der Kriegspolizei, die auch die Köpfe der besten Geister in den Ententeländern verwirrt, in dem Volke der Dichter und Denker nur noch eine Horde von geistig entarteten Kannibalen zu sehen vermag, mag noch hingehen; gerabezu grotesk aber wirkt es, wenn man einem Volke, bei dem die Treue von uralterher als der allseitig anerkannte kennzeichnende Charakterzug gilt, Moral und Ethik absprechen will. Ist die Geschichte doch überreich an Einzelsfällen, die gerade die sittliche Höhe der Deutschen ins hellste Licht rücken. Beweiskräftiger aber als die geschichtlichen Belege sind die deutschen Sagen und Märchen, in denen das Lob und die Verherrlichung der Treue das Thema zu ungezählten Variationen abgeben. Und die Sage ist, wie ein Mitarbeiter der illustrierten Halbmonatsschrift „Das Wissen“ in einem längeren, die „deutsche Treue in der Sage“ behandelnden Artikel ausführt, für die Frage, welche Charaktereigenschaften einem Volke zugesprochen werden müssen, stets entscheidend. Denn in ihr zeigt ja das Volk in freiwaltender Phantasie, was es von seinen Helden verlangt, was es an ihnen liebt, was als sittliche Eigenschaft es an ihnen besonders schätzt.

Dramatisch wirkt insbesondere das Beispiel von Mannes-treue, das die schöne Heldendichtung von Wolf-Dietrich bietet, und das kunstlos und naiv das urdeutsche Empfinden eindrucksvoll in die Erscheinung treten läßt. Ein noch bekannteres Vorbild dieser Mannentreue ist die Geschichte, die uns das Nibelungenlied vom Markgrafen Rüdiger von Bechelaren erzählt. Es wirkt um so erschütternder, als es den treuen Mann ein einem tragischen Widerstreit der Pflichten zeigt. Er hat die burgundischen Könige von den Grenzen des Hunnenreiches an Ezels Hof geführt, hat mit ihnen einen Freundschaftsbund geschlossen und seine Tochter Gisela verlobt. Da fordert ihn sein König und Lehns Herr Egel auf, gegen die Burgunder zu kämpfen. Vergebens fleht der Markgraf den Gebieter an, ihn von dem Auftrag zu entbinden, der ihm wegen der Antreue gegen seine Gastfreunde um seine Seligkeit bringen müsse. Aber Egel gibt nicht nach. So bleibt Rüdiger nichts anderes übrig, als gegen die Burgunder zu kämpfen und mit seinem Tode die Mannentreue, die über alle anderen Empfindungen den Sieg davonträgt, zu besiegeln. Dem engen Verhältnis zwischen Herren und Mannen liegt eine gewissermaßen freiwillig übernommene Verpflichtung zugrunde. Diese freiwillige Verpflichtung wird

bei dem Treueverhältnis zwischen Verwandten zu einem Blutverhältnis, das die Herzen aneinander kettet, und das in der unbedingten Verpflichtung zur Blutrache im altgermanischen Volkstum seinen schärfsten Ausdruck fand.

Besonders umfangreich aber ist das Kapitel das von der deutschen Treue zwischen Mann und Weib erzählt. Die Braut Herwigs, Gudrun, ist von den Normannen geraubt worden und wird auf der feindlichen Burg wie eine Sklavin gehalten. Hartmut, der normannische Königssohn, wirbt um sie, und wenn sie seine Hand annimmt, so wird Hartmuts Mutter, ihre grausame Peinigerin, sie nicht mehr quälen. Aber sie bleibt gleichwohl Herwig treu, um so mehr, als die Erinnerung, das Hartmuts Vater den ihrigen im Kampf getötet hat, es ihr unmöglich macht, dem Normannenprinzen ihre Hand zu reichen. Ihr geduldiges und treues Ausharren wird denn auch belohnt. — In anderer Form zeigt sich die Weibstreue in der nordischen Sage von Brunhild, wie sie im Nibelungenlied behandelt ist. Aus späterer Zeit haben wir ein besonders merkwürdiges, ganz modern anmutendes Gemälde von treuer Frauenliebe von unserem großen Dichter Wolfram von Eschenbach in dessen Erzählung von Sigun und Schionatulander, die durch eine reine, tiefe Jugendliebe miteinander verbunden sind. Sigun, die den Geliebten aus kindischer Laune in den Tod getrieben hat, büßt ihr Vergehen, indem sie sich in die Einsamkeit zurückzieht und ihr Leben nur noch der Erinnerung an den Toten widmet. Diese Beispiele ließen sich bis ins Unendliche vermehren, aber die wenigen genügen schon, um zu zeigen, daß die Treue den Deutschen von jeher das Heiligste war.

Gangart und Charakter.

Ein rascher Gang, so urteilt ein schwedischer Charakterologe, ist das Kennzeichen von Energie und Temperament. Wer auf Zehenspitzen geht, ist meist neugierig, vorsichtig oder voll Geheimnistuerei. Menschen, die die Füße einwärts setzen, sind gewöhnlich zerstreut und vorurteilsvoll. Der Habierige nimmt kleine, kurze, nervöse Schritte, bleibt oft stehen und bewegt sich fast geräuschlos fort. Langsamer Gang, ganz gleich, ob die Schritte lang oder kurz genommen werden, ist ein Zeichen milder Gemütsart und ruhigen Seelengewichtes. Der Stolze, Hochmütige hat einen würdevollen, gemessenen Gang; er setzt die Füße stark auswärts und geht mit steifen Gelenken. Der Rachflüchtige, der es verzieht, seinen Charakter unter der Maske von Freundschaft und Wohlwollen zu verbergen, vertritt sich ebenfalls durch seinen Gang, der stets lautlos und schleichend ist. Falls unsicheres, unstetes Gehen nicht von Krankheit hervorgerufen ist, kann es als ein Zeichen eines schwankenden, wankelmütigen Charakters angesehen werden. Eigeninnige Menschen, die größeren Wert auf äußerliche als feelische Macht legen, setzen den Fuß hart auf, sie haben einen schweren und langsamen Gang an sich und schreiten in der Regel mit gespreizten Beinen einher.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moiz Paul, Apotheke und Viktor Pospischi, Kaufmann, für Günsing bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Manchmal wunderte es sie, daß er es nicht sah, nicht merkte, wie wenig sie sich aus ihm machte. Oder merkte er es doch und hatte nur so viel Geduld mit ihr und wollte zuwarten, bis ihr Herz doch einen geringen Anhalt an ihm gefunden? Daß er da umsonst wartete, das wußte sie — nie würde er ihr mehr sein als heute. Ein Mensch, der einem so gleichgültig war, wie er ihr bisher, der konnte einem niemals einen warmen Schein ins Leben tragen. Ihr Herz hatte aber auch gar kein Sehnen danach — es blieb am liebsten allein, einsam. Als sie vor einigen Wochen Mittringen beim Eintritt in das Geschäft, wo sie mit ihrem Verlobten zusammen noch einiges für ihre Aussteuer beschaffen wollte, gegenüberstanden und er sie mit eigenartigem Blick angeschaut, da war ihr starres Herz plötzlich heiß geworden, aber heiß in einem sie jäh überkommenden Haß. Was hatte dieser Mann aus ihr gemacht? Am seinetwillen war sie aus einem lebensfrohen, hoffenden, warmherzigen Mädchen ein Wesen geworden, das dem Leben kalt und ohne Träume, ohne Sehnen entgegenschah.

Dafür haßte sie ihn. Und sie fühlte den Haß seither manchmal quälend in sich aufsteigen.

Heute war sie von der Mutter von daheim weggeschickt worden. Sie sähe gar zu blaß aus — hieß es —, solle im Park vor der Stadt eine Weile spazieren gehen, aber sich nicht auf eine Bank niederlassen, denn dazu wäre es schon zu kalt.

Sie gehorchte und ging in den Park hinaus. Nun ging sie schon eine Viertelstunde die Wege auf und ab, bald den einen, bald den anderen, ohne näher darauf zu achten, ganz unwillkürlich.

Und dann stoßte jäh ihr Fuß. Der ihr dort entgegenkam, war — war Franz v. Mittringen. Kein Zweifel! Sie machte eine Bewegung, als wolle sie von dem Wege, auf dem sie ging, abshwenken auf einen anderen. Aber dann glitt ein stolzer Ausdruck über ihr Gesicht, und sie ging weiter. Er hatte sie auch schon gesehen. Daß

sie Furcht vor ihm hatte, brauchte er nicht zu denken. Mit freier Haltung des Kopfes wollte sie an ihm vorbeigehen und seinen Gruß nur mit einem kurzen Nicken erwidern.

Aber da blieb er stehen und sprach sie an. „Fräulein Sebald, ich habe Ihnen noch nicht einmal Glück gewünscht“, sagte er weich. „Wir sind uns so fremd geworden — warum nur? Und neulich ist es mir gewesen, als hätten Sie mich! Oder hätte ich mich vielleicht geirrt? Ich glaube, daß ich Ihnen nichts zu Leide getan habe.“

Sie sah ihn hochmütig an. „Was könnten Sie mir zu Leide tun? Ich wüßte nicht!“

„Nicht? Dann sind Sie eine andere geworden, als die Sie früher waren, gnädiges Fräulein!“ sagte er ernst.

Ihren Lippen entquoll ein kurzes, scharfes Aufschauen. „Ach —? Hieß sie hervor, mit einem höhnischen Zug um den Mund, „haben nicht vielleicht Sie eher eine andere in mir vermutet? Vielleicht ist das eher wahr.“

Betroffen starrte er in das veränderte Mädchen-gesicht. War das die Paula, die er geliebt — das Mädchen mit dem weichen und reichen Herzen? „Sie können recht haben!“ fuhr es ihm jäh bitteren Tones heraus. „Man legt oft etwas in einen Menschen hinein, das man, sähe man in sein Inneres, vielleicht darin vergeblich suchen würde. Besser, man sucht nichts.“

„Ja!“ sagte sie schroff. „Ich suche auch nichts mehr. Ich nehme vom Leben, was es eben für mich hat, weiter will ich nichts.“

Da riß es ihn doch wieder zu einer Frage hin. „Und darüber kommen Sie so leicht hinweg? Und sind zufrieden, wenn Ihnen das Leben bloß genug — nun ja, genua schöne Kleider und genug Nahrung bietet?“

Sie preßte die Lippen trozig aufeinander und sah ihn zornig an. Eine Bewegung machend, als wolle sie wortlos weitergehen, hielt sie aber doch gleich wieder an und warf ihm, halb über die Schulter, ein paar Worte zu. „Es wird wohl niemand darnach fragen,

ob ich zufrieden bin.“ Und dann wandte sie sich ihm doch wieder vollends zu. „Uebrigens tun Sie sehr unredt mit Ihrer Frage, Herr v. Mittringen. Es scheint, als wären Sie auf demselben Wege wie ich und sähen zu, daß Ihnen das Leben materielle Genüsse bringt.“

Er wollte sprechen, sie ließ ihn aber nicht zu Worte kommen. „Ich habe gestern Aimé Dröfler gesprochen — und weiß von ihr, daß sie auf Ihre Werbung hofft, nein, daß sie für heute oder morgen erhofft. Nie aber habe ich bei Ihnen einiges Interesse für Aimé wahrgenommen, nie haben Sie solches durch Worte, durch Blicke verraten. Einzig Aimés Reichtum treibt Sie hin. Und nun jagen Sie, ob wir nicht gleiche Wege wandern?“

Er zuckte die Achseln. „Gewiß, ich will um Aimé werben, aber Sie wissen nicht, ob ich nicht doch, seitdem wir uns nicht mehr gesprochen haben, ein tieferes Interesse für das Mädchen gefaßt habe. Aimé ist hübsch und hat ein liebenswürdiges Wesen — warum soll mich nur ihr Geld ziehen?“

„Sie haben recht“, murmelte sie. „Also verzeihen Sie mir!“ Den Kopf senkend, schritt sie weiter.

Er ging neben ihr hin. Sein Herz klopfte — es war ihm soeben vorgekommen, als hätte ein eiserfüchtiger Groll aus ihrer Stimme geklungen. Und nun sprach er, ohne lange zu überlegen, leise weiter: „Aber Sie haben recht, ich fühle nichts für Aimé, wenigstens nichts, was den Entschluß zu einer Ehe rechtfertigen würde. Ich nehme sie um ihres Geldes willen. Aber wissen Sie denn, ob ich so kalt bin wie Sie, ob ich nicht dabei über Schweres hinübergewandert bin? Ob ich nicht eine andere geliebt habe und habe sie nur nicht errungen? Ja —“ hub er leidenschaftlicher zu sprechen an — „nun schweigen Sie! Ich aber will Ihnen nun alles sagen! Ja, ich habe eine andere geliebt und habe auf sie gebaut und war bereit, alles für sie, um ihrer Liebe willen hinzuzuerwerfen, und ich bin unglücklich bitter enttäuscht worden.“ (Schluß folgt.)